
der
lichtblick

7

Wiedereingliederung

Wunschträume und Alltag

(Seite 1)

Blick über die Grenzen

Ist der schwedische Strafvollzug besser?

(Seite 12)

Drogenabhängig -

was tut sich in Tegel?

(Seite 33)

Aus dem Inhalt	Seite
<hr/>	
BERICHT — MEINUNG	
<hr/>	
Wiedereingliederung (Wunschträume und Alltag)	1
Nach Dienstschluß (Die Seite für den Beamten)	5
Kommentar des Monats	6
Der Weg hinter Gitter (Akten — konservierte Schicksale)	7
Zeitgenössisches (Glosse)	9
Blick über die Grenzen (Schwedischer Vollzug heute)	11
Leserforum (Aus Briefen an die Redaktion)	14
<hr/>	
INFORMATION	
<hr/>	
Notiert und mitgeteilt	17
In letzter Minute	19
Laut Paragraphen	20
Gespräche — Diskussionen	21
Pressemeldungen	24
Was ist das eigentlich? (Unser „Vollzugslexikon“)	25
<hr/>	
TEGEL INTERN	
<hr/>	
Von Haus zu Haus (Aus dem Anstaltsleben)	27
Drogenabhängig — was tut sich in Tegel?	33
Das regt auf! (Mißstände kritisiert)	35
Doc's Bücherecke (Es muß nicht immer ein Krimi sein)	36
Sport	37
Schach (Zu Gast: SK WITTENAU und SK ZEHLENDORF)	38
<hr/>	
UNTERHALTUNG	
<hr/>	
Rätsel	39
Einfach lachhaft!	40

Lieber Leser,

'der lichtblick', Deutschlands **erste unzensierte** Gefangenenzeitung, wird seit 1968 in der Strafanstalt Berlin-Tegel herausgegeben; die gegenwärtige Auflagenhöhe beträgt 2400.

Die Zeitung erscheint in der Regel einmal an jedem Monatsende. Sie wird aus Haushaltsmitteln finanziert und kann daher grundsätzlich kostenlos bezogen werden. Eine Beteiligung an den Versandkosten durch unsere nichtinhaftierten Bezieher ist jedoch erwünscht und mittels Übersendens von Briefmarken möglich.

Eine sich ausschließlich aus Insassen Tegels zusammensetzende Redaktionsgemeinschaft (derzeit 9 Mitglieder) redigiert und erstellt den 'lichtblick', wobei sowohl dessen inhaltliche als auch thematische Gestaltung einzig in deren Ermessen liegt. Die Redaktionsgemeinschaft arbeitet also insoweit unabhängig und unzensiert, unterliegt jedoch bezüglich des Schriftwechsels mit außerhalb der Anstalt befindlichen Personen den im Strafvollzug noch üblichen Kontrollmaßnahmen; die anschließende Weiterleitung eingehender Post an die Redaktion bleibt davon unberührt.

Die Aufgabenschwerpunkte des 'lichtblicks' liegen u. a. im Bemühen, sowohl die Öffentlichkeit mit den vielfältigen Problemen im Strafvollzug zu konfrontieren als auch durch konstruktive Kritik an der Beseitigung vermeidbarer Mißstände in sachlichen wie zwischenmenschlichen Bereichen mitzuwirken.

Freundlichst

'lichtblick'-Redaktionsgemeinschaft

In eigener Sache

Aufrufe zu Briefmarkenspenden, Hinweise auf momentane Personalschwierigkeiten und neuerdings Hilferufe in Sache Schreibmaschine gehören schon fast zum ständigen Inhalt dieser Spalte.

Auch in dieser Ausgabe können und wollen wir Sie, lieber Leser, nicht damit verschonen!

Wir suchen **nebenamtliche Mitarbeiter**, die sich in ihrer Freizeit unsere Redaktionsräume, Schreibmaschine, Sorgen und Arbeiten mit uns teilen wollen. Pflichtfächer: erträgliches Deutsch, dufter Umgangston, hand- und maschinenschriftliche Fähigkeiten, nicht zu kurze Strafe (ca. 2 Jahre und mehr); kurz und gut: keine Klugscheißer und Drückeberger! Eine spätere Übernahme als hauptamtlicher (bezahlter) Mitarbeiter wird von uns angestrebt.

Briefmarken dürfen gerne und sollten weiterhin — da immer noch kein Spendenkonto in Sicht — geschickt werden! (Mancher jahrelang treu 'bedachte' Leser müßte eigentlich ein schlechtes Gewissen haben!)

Noch funktioniert SIE, wenn auch schon etwas aus- und angeschlagen, vielleicht übersteht SIE auch unsere nächste Ausgabe noch (wir haben unseren Matrizenschreiber gebeten, schön zart und sachte mit IHR umzugehen!). — SIE? — Unsere Breitwagenmaschine selbstverständlich, unser Sorgenkind Nummer 1.

Sollten wir — rein zufällig natürlich — unter unseren interessierten Lesern einen Schreibmaschinenherstellungswerksdirektoren haben oder jemand, der etwa das gleiche Gehalt hat und nicht so recht weiß, wohin damit — schreiben Sie uns! Wir wissen Rat und — brauchen Ihre Hilfe!

'lichtblick' - Redaktionsgemeinschaft

Wieder- eingliederung

Wunschträume und Alltag

"Wir Deutschen züchten uns unsere Verbrecher selbst" - diese Diagnose stellte kein Geringerer als Bundespräsident Gustav Heinemann!

Fast 45 000 sogenannter Verbrecher, Frauen, Männer und Jugendliche, die ständig in den Haftanstalten der Bundesrepublik einsitzen, bestätigen diese Diagnose. Sie, von denen monatlich ca. 4000 Menschen aus der Haft entlassen werden, scheitern an der Gedankenlosigkeit und Gleichgültigkeit unserer Gesellschaft. Etwa 80 % werden in relativ kurzer Zeit wieder rückfällig.

Resozialisierung findet in deutschen Gefängnissen nicht statt - Wiedereingliederung nach Verbüßung einer Freiheitsstrafe in die Gesellschaft ist weitgehend verpönt.

Eine Gesellschaft, deren höchstes Ziel und Glück es ist, Macht und Reichtum zu erstreben, kann an sozial geschädigten Minderheiten nicht interessiert sein.

So stellt sich die Frage nach der möglichen Wiedereingliederung

straffällig gewordener Menschen dem subjektiven Beobachter zunächst anders, nämlich: Gab es denn je eine Eingliederung?

Einen interessanten Bericht zu diesem Thema schickte uns unser Leser "PETHARGUS", den wir hier zur Diskussion stellen:

"Ich habe seit Januar 1972, nachdem ich selbst aus der Haft entlassen war, versucht, meine bereits vor meiner Inhaftierung organisiert oder alleinarbeitend praktizierten Bemühungen um Inhaftierte und Haftentlassene fortzusetzen. In dieser Zeit habe ich mit etwa acht Inhaftierten in Berlin und einem Insassen in einer westfälischen Strafanstalt regelmäßig korrespondiert. Es handelt sich durchweg um Männer, die keine Angehörigen haben oder deren Familien sich von ihnen losgesagt hatte.

Von diesen neun Männern sind inzwischen vier wieder frei. Drei Kollegen haben dann die ersten Schritte in der sogenannten Freiheit mit meiner Hilfe und Unter-

stützung getan; sie wohnten zunächst bei mir. Zwar konnte ich ihnen nicht mehr bieten als eine sehr einfache Unterkunft und meine Kenntnisse der einschlägigen Bestimmungen. Doch ich glaube, daß alle drei Männer schon auf den Sozialämtern nicht soviel finanzielle Hilfe erhalten hätten, wenn sie ohne sachkundigen und zähen Begleiter dorthin gegangen wären.

Nun braucht der Haftentlassene weniger "eine Jacke und eine Hose" als vielmehr Mitmenschen, die ihm zuhören, ein festes Quartier und vor allem eine Arbeitsstelle geben, damit er seinen Lebensunterhalt nicht weiter wie ein Almosen beziehen muß.

Was die Wohnung angeht, so habe ich mit diesen drei Männern (und auch früher) immer wieder die Erfahrung machen müssen, daß kaum ein Hausbesitzer oder Verwalter bereit ist, den Menschen aufzunehmen, wenn er erfährt, daß dieser Mensch aus der Haft kommt. Leider ist inzwischen auch weitgehend die Anschrift bekannt, die in allen in der Berliner Strafanstalt Tegel ausgestellten Personalausweisen vermerkt ist.

So kann also der zweifellos in bester Absicht ausgestellte Ausweis das Hindernis werden, an dem die Anmietung eines Zimmers oder einer Wohnung scheitert. Einer meiner Schützlinge hat deshalb seinen Ausweis kurzerhand verloren und die Ausstellung eines neuen beantragt. Erfolg war, daß er mit seinem neuen Ausweis sehr schnell eine Wohnung hatte.

Dasselbe gilt für die Arbeitsaufnahme. Die Vermittlung durch die Sonderabteilung des Arbeitsamts (Leiter Herr Jürgen Beck) ist immer mit der Mitteilung verbunden, daß der Mensch aus der Haft kommt. Zwar vermittelt das Arbeitsamt, dessen Mitarbeiter sich ehrlich bemühen, nur an Arbeitgeber (Firmen), von denen bekannt ist, daß sie sich nicht an der voraufgegangenen Bestrafung eines Menschen stoßen; aber da werden selbst gelernte Handwerker meist nur in mindere Tätigkeiten vermittelt -

und so entsteht wieder im ohnehin dünnhäutig gewordenen Entlassenen neue Unzufriedenheit mit sich selbst und mit seiner Umwelt. Da und dort gibt es auch immer noch ungeschickte Bewährungshelfer, die durch ihr Auftreten dem Probanden mehr schaden als nützen.

Der Haftentlassene braucht schier übermenschliche Kräfte und ein ihm nie anerzogenes Stehvermögen, um die offenen oder versteckten Vorwürfe ohne sofortige explosive Reaktion zu verkraften.

Immer wieder sehen wir, daß ehemalige Strafgefangene sehr bald aus der ihnen vom Arbeitsamt zugewiesenen Stelle wegbleiben (nur ganz selten ordnungsgemäß kündigen), um sich auf eigene Faust Arbeit zu suchen. Da die Firmen, in denen es kaum Auseinandersetzungen um Lohn oder andere Leistungen gibt, meist lückenlose Zeugnisse verlangen, bleiben nur kleine Unternehmen oder (neben dem Schnelldienst des Arbeitsamts) die sog. Sklavenhändler.

Dort jedoch ist der Haftentlassene wieder unter ehemaligen Mitgefangenen, und so wird es ihm unmöglich, endlich aus diesem Kreis auszubrechen; im Gegenteil, die 'Kollegen' verführen sich gegenseitig dazu, das manchmal recht leicht verdiente Geld gleich nach der Auszahlung in die Kneipe zu tragen.

Der Alkohol ist - jeder Kundige weiß das längst - eine der stärksten Mächte, die Menschen zu Straftaten treibt oder befähigt (enthemmt).

Die wie immer organisierte Hilfe für Straffällige muß daher als ihr wichtigstes Ziel ansehen, dem Klienten ein Leben ohne oder doch mit wenig und besonnen genossenem Alkohol 'anzugewöhnen'.

Kommt der hin- und hergestoßene Haftentlassene nämlich in Schwierigkeiten, so flieht er sehr oft (mancher sofort vor dem Knasttor) in den Rausch, um so die Realitäten zu vergessen. Der Teufelskreis beginnt von Neuem.

Die Stürheit vieler Behördenmitarbeiter (es gibt aber immer mehr lobenswerte Ausnahmen!) und das

oft sinnlose Fragen der Arbeitgeber nach Papieren - anstatt nach dem Können - lassen viele Haftentlassene sehr bald verzagen und aufgeben.

Einer meiner Klienten drückte das mehrfach so aus: 'Wenn ich's nicht schaffe, gehe ich eben wieder rein! Er hat noch ein Jahr 'offen'. Und auf die Gegenfrage, was er denn nach 'Verbüßung' des ihm zur Bewährung ausgesetzten Jahres tun wolle, da könne er nicht so einfach 'wieder reingehen', wußte er keine Antwort. Er hat, wie so viele straffällig gewordenen Menschen, nie gelernt selbständig zu entscheiden, sich durchzusetzen, zu behaupten.

Er ist - wie mindestens zwei Drittel aller Inhaftierten - ohne Familie, dafür aber in Heimen aufgewachsen und 'versorgt' worden.

Von dieser Warte aus ist zu erkennen, welche wichtige Aufgabe das in den letzten Jahren in manchen Verwahranstalten eingeführte Entlassungstraining hat.

Dieser Sonderbetreuung innerhalb der Anstalten dürfen aber nicht nur Menschen unterzogen werden, die von den Ärzten und Therapeuten als günstige Versuchsobjekte ausgesucht wurden, sondern dieses Entlassungstraining müßte jeder Inhaftierte durchmachen dürfen und sollen, der keine tragfähigen Bindungen mehr besitzt.

Die beste Garantie gegen Rückfall oder Wieder-Einfahren ist eine intakte Familie oder zumindest ein Mensch, der zum Entlassenen hält und ihn auch dann nicht fallenläßt, wenn mal was schief geht. Und die weitere Garantie ist berufliches Können, das nicht nur bares Geld einbringt, sondern vor allem das Selbstgefühl stärkt. Wer nichts kann und auch keinen stützenden Mitmenschen hat, ist dazu verdammt, sehr bald wieder 'sozial auffällig' zu werden.

Die bisher bekannten Methoden, straffällig gewordene Menschen (und das sind nur die Erwischten!) zu resozialisieren (wenn ich mir diesen unwahren Ausdruck hier erlauben darf), haben weitgehend versagt. Die Einführung neuer Voll-

zugspraktiken und -formen ist noch immer Stückwerk und wird nur von wenigen der dazu eingesetzten Bediensteten getragen. Die Schwierigkeiten, Menschen die aus der Haft kommen, wieder im 'normalen' Leben zu verankern, (oder sie erstmals in die Gesellschaft einzubetten), werden also geringer werden, sobald die Strafgefangenen während ihrer Haft - und nicht erst in den letzten Tagen - das Leben in der Gemeinschaft der Nachbarn, der Berufskollegen und der Mitmenschen zu führen lernen.

Dazu gehört vor allem, daß ihnen Verantwortung auferlegt wird, bis sie diese zu tragen imstande sind. Die nach wie vor praktizierte Infantilisierung und Entmündigung der Inhaftierten durch die Vollzugsorgane muß endlich ein Ende haben, denn die ohnehin oft recht unselbständigen Gefangenen werden dadurch noch lebensuntüchtiger gemacht."

Der Brief unseres Lesers spricht für sich, macht jedoch eines deutlich: Wiedereingliederung kann nicht im Gefängnis beginnen, oder nach dem Gefängnis enden - sie beginnt im frühen Kindesalter mit der Eingliederung des Menschen.

Eingliederung aber findet und fand bei Minderheiten nie statt - schon gar nicht bei sozial geschädigten Minderheiten.

Wenn man weiß, daß sich rund 80 % aller Inhaftierten aus ehemaligen Heiminsassen zusammensetzen, wird klar, wo die eigentliche Wurzel des Übels zu packen ist.

Sind unsere Gefängnisse Brutstätten für kriminelle Weiterentwicklung, so kann man getrost unsere Heime als Vorschule der Kriminalität bezeichnen.

Die Aussage: "Wir Deutschen züchten uns unsere Verbrecher selbst" gewinnt hier erst ihre eigentliche Bedeutung!

Neben der menschlichen 'Inzucht' in unseren Heimen, haben wir dort alle Weiterungen in der Substanz: Kaum jemand erreicht einen ordentlichen Schulabschluß, wenige er-

halten eine Berufsausbildung. Das wenigste, was unsere Gesellschaft daher für ihre in den Heimen gezüchteten und im Knast ausgebildeten Verbrecher tun muß, wäre, ihnen im Strafvollzug eine Schulbildung zu ermöglichen und einen Beruf zu erlernen!

Natürlich kann und darf es nicht Aufgabe des Vollzuges sein, das nachzuholen, was ein Lebenlang von Staatswegen versäumt wurde. Solange aber unsere Gesellschaft nicht einen Finger für ihre Minderheiten krümmt und zwar bevor es zu spät ist, - ist dies die letzte und für viele wahrscheinlich einzige Chance, eine gute Startmöglichkeit zu erhalten.

Statt die Gefangenen sich selbst zu überlassen und seelisch verrecken zu lassen, muß man sie zur Schule und Ausbildung zwingen. Erst mit einem fundierten schulischen Wissen und beruflichem Können kann der zweite Schritt zur Eingliederung getan werden: Verantwortung auferlegen!

Ein Mensch ohne erlernte Verantwortung hat weder ein Verhältnis zum Geld, noch zu sich selbst oder zum Mitmenschen - bleibt ergo immer eine Rückfallgefahr.

Bei Prüfung aller Fakten bleibt einem nur der resignierende Schluß: Diesen Teufelskreis kann niemand durchbrechen, am allerwenigsten charakterschwache - von der Gesellschaft zwar gezüchtete, aber dann abgestoßene und verachtete - Minderheiten.

Was bleibt, ist die geringe Chance einer Selbstanalyse. Die Bewußtseinsmachung des Gefangenen - die in kapitalistischen Gesellschaften natürlich kaum vom Staat ausgehen oder doch gefördert werden wird - ist noch die einzige reale Möglichkeit, die Rückfallquote zu senken!

Wer einen Teufelskreis durchbrechen will, darf zunächst nicht gegen den Strom schwimmen. Er muß das was er bekämpfen will, erst einmal leben und kennenlernen. Nur wer seinen Feind genau kennt und ihm Vertrauen abgewinnen kann, hat eine Chance, ihn irgendwann zu treffen und zu bezwingen.

Für den Gefangenen heißt das, ganz unten anzufangen - genau da, wo er ja eigentlich herkommt und wo er zu leben gelernt hat.

Mehr ist für ihn am Anfang nicht drin - mehr erreicht er auch nicht, es sei denn durch Lug und Trug, wobei wir wieder beim Teufelskreis wären...

Unsere Gesellschaft setzt eben voraus und erwartet, daß jeder ganz unten anfängt und die Leiter langsam aber stetig hoch steigt. Die Karten zu diesem fatalen Spiel sind natürlich von Anfang an schlecht gemischt, kennt man aber das Spiel erst einmal genau, lernt man sie mitmischen!

Ohne jede Substanz ganz oben anfangen zu wollen (und wenn das natürlich nicht gelingt, überhaupt nicht zu arbeiten), endet immer genau da, wo die verlogene Moral ihr Sammelbecken hat - im Knast!

Wunschträume der Wiedereingliederung sind also mit dem praktizierten Alltag in keiner Weise realisierbar.

Solange es eine Gesellschaft mit verlogenen Moralbegriffen gibt, die eben deshalb ihre Minderheiten braucht, um vor sich selbst bestehen zu können (denn selbst bei eigener Unvoll- und verkommenheit gibt es ja immer noch eine Schicht darunter, auf die man selbstgefällig spucken kann), kann es keine Wiedereingliederung geben. Ja, es fand und findet nicht einmal eine endliche Eingliederung statt.

Bei alledem aber sollte sich der Gefangene nicht allzusehr auf die Gesellschaft berufen und sein häufiges Scheitern nur dieser in die Schuhe schieben. Es stände ihm gut zu Gesicht, sich auf sich selbst zu besinnen und gebotene Chancen, deren es viele gibt, zu nutzen. Der kleine Kredit, der uns gewährt wird, sollte nicht leichtfertig verspielt werden. Geschenktes Vertrauen - und auch das gibt es - darf nicht mißbraucht werden und Verständnis nicht überstrapaziert und ausgenutzt werden.

DIE SEITE FÜR DEN BEAMTEN

NACH DIENST - (?) SCHLUSS...!?

Frage: Die Redaktionsgemeinschaft fragt:

Hat die Anstaltsleitung Bedenken gegen die Meinungsäußerung von Vollzugsbediensteten im 'lichtblick'?

Gibt es beamtenrechtliche Vorschriften, die dem entgegenstehen?

Antwort: Die Anstaltsleitung hat keine Bedenken gegen die Meinungsäußerungen von Vollzugsbediensteten im 'lichtblick'.

Resultat: Oktober 1972 = NICHTS!

November 1972 = EINE SEITE!

Dezember 1972 = NICHTS!

Januar 1973 = EINE SEITE!

Februar 1973 = NICHTS!

März 1973 = NICHTS!

April 1973 = NICHTS!

Mai 1973 = NICHTS!

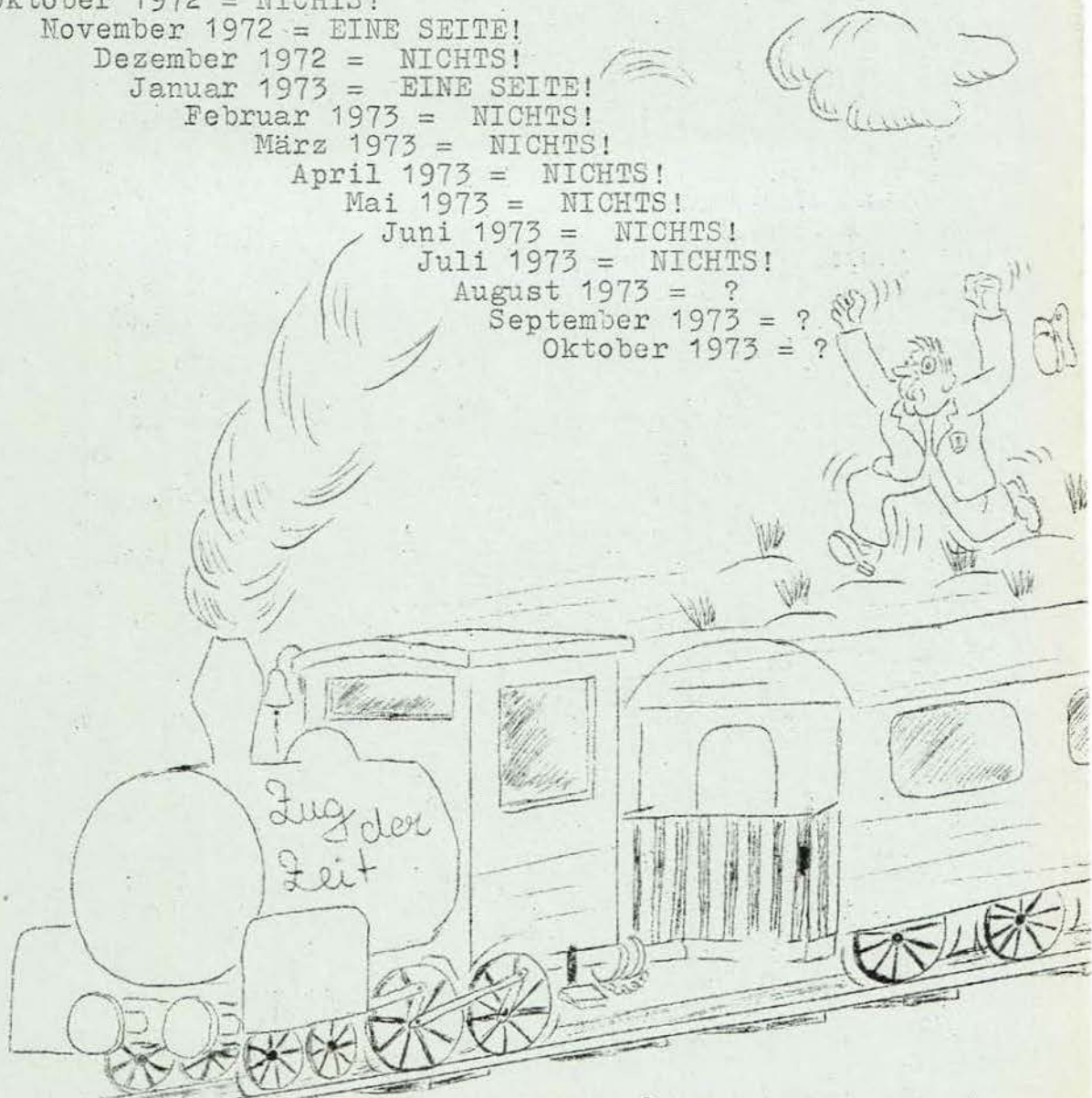
Juni 1973 = NICHTS!

Juli 1973 = NICHTS!

August 1973 = ?

September 1973 = ?

Oktober 1973 = ?



Wieder einmal den Anschluß verpaßt!

KOMMENTAR DES MONATS

Kapitulation im Haus III - wohin steuert der Berliner Vollzug?

Diese Frage stellt sich dem Kenner der Materie, betrachtet er die jüngste Entwicklung im Haus III dieser Anstalt.

Was ist geschehen? - Eigentlich nichts, müßte die Antwort lauten; denn im Grunde hat nur wieder einmal eine Seite etwas Übergewicht bekommen.

Dieses Übergewicht reicht allerdings aus, um unsere politische Führung wieder rotieren zu lassen und das Pendel des Vollzugs voll zu ungunsten der Insassen ausschlagen zu lassen!

Es genügt, wenn die BILDZEITUNG von Bandenkrieg im Haus spricht (und den Beweis dafür schuldig bleibt!) und wenn ein Beamter sich "seines Lebens nicht mehr sicher" fühlt; schon werden vom grünen Tisch aus Anordnungen getroffen, die nicht nur sinnlos und teilweise unsinnig sind, sondern die vor allem all' den jahrelangen Beteuerungen von Liberalisierung, (Re-)Sozialisierung und "wir wollen den behandlungsorientierten Vollzug" Hohn sprechen!

Uns stört nicht so sehr die Tatsache, daß man 12 Insassen nach Haus II zwangsverlegt hat; es mutet aber geradezu schizophren an, wenn man den angeblich 'ungekrönten König' in diesem Kreis auch dorthin verlegt, damit er ja nur 'seiner' Leute wieder um sich hat!

Warum hat man nicht die Beamten von Haus III befragt? Sie hätten sagen können, daß dieser Mann z. B. nicht nur nie negativ aufge-

fallen ist, sondern daß es sogar oft seiner Gegenwart zu verdanken war, daß es nicht gelegentlich zu Zwischenfällen gekommen ist, daß er hier beruhigend gewirkt hat?

Was uns am meisten stört, ist die Tatsache, daß nun wieder sämtliche Insassen des Hauses III ohne konkreten Anlaß "eingeknüpelt" werden!

"Es scheint einiges aus dem Lot geraten" - "Wir müssen eine tragbare Ordnung wiederherstellen" - "Bestimmte Dinge müssen wieder in's Gleichgewicht kommen" - "Dem Beamten muß gezeigt werden, was er darf und soll" - so und ähnlich lauten die Kommentare, die wir zu hören bekamen.

Ist das nicht alles eine Kapitulation vor den Schwierigkeiten, die man von Anfang an hätte erkennen müssen?

Mußte man sich nicht darüber im klaren sein, daß der Gefangene begierig nach jeder Liberalisierungsmaßnahme greifen würde, die geboten wird? Wollte man etwa bei potentiellen Rechtsbrechern mehr soziale Verantwortung voraussetzen, als sie unsere politische Führung beweist?

Man mußte sich auch der Gefahr bewußt sein, daß ein Teil der Gefangenen bloße Liberalisierungsmaßnahmen falsch verstehen würde!

Der Fehler, der gemacht wurde, ist der, daß man sich mit den vorhandenen Möglichkeiten (gab es die überhaupt?) herumgeschlagen hat, statt andere Voraussetzungen zu schaffen!

Wo sind die Bediensteten, die so dringend gebraucht werden? Wo ist das Geld, das für die unabdingbar notwendigen baulichen Veränderungen benötigt wird?

Im Hintergrund gibt es einen bösen Verdacht: daß man gar nicht ernsthaft 'ran will an die Probleme, weil man Sündenböcke braucht!

Eine Chance besteht allerdings noch: schnellstens wieder liberalisieren und endlich 'echt' etwas für (Re-)Sozialisierung tun! gw
Anm.d.Red.:... ist nicht die Meinung der gesamten Redaktion!

In der Setzerei gingen die Lichter aus!

Gebraunt haben sie eigentlich - abgesehen von einigen Kerzen - noch nie so recht, obwohl sich sämtliche höheren Justizbeamte Berlins jahrelang in ihrem Glanz sonnten. Aber jetzt, nachdem der Justizausschuß die ganze Angelegenheit in Augenschein nahm, stellte sich heraus, daß zuviele Schatten die wenigen Lichtblicke bei weitem überwiegen und die Spitze des Berliner Vollzuges sich jahrelang im falschen Glanz gesonnt hatte.

Was war geschehen ?

Die Druckerei ist in der Anstalt einer der wenigen Betriebe, in dem Gefangene eine einigermaßen sinnvolle Arbeit finden und etwas für ihre Zukunft lernen könnten. Deshalb bemühten sich Betriebsleiter und Gefangene, ab 1970 eine echte Berufsausbildung in diesem Betrieb einzuführen. In ihrer Freizeit zogen sie eine Art berufsbegleitenden Unterricht auf, zu dem ab 1971 auch ein Berufsschullehrer hinzugezogen wurde. Einige sichtbare Erfolge konnten erzielt werden. Neben dem täglichen Einerlei von Formularen und Haftbefehlen wurden Kalender und Werbebroschüren hergestellt. Das theoretische Wissen der Gefangenen konnte erweitert werden, was bei allen Beteiligten eine gewisse Befriedigung hervorrief. Aber das Endziel, die Berufsausbildung zum Schriftsetzer wurde dabei nie aus den Augen verloren. Informationen wurden eingeholt, Gespräche - unter anderem mit dem Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeit - und anderen wichtigen Verwaltungsstellen wurden geführt, und endlich - im Frühjahr 1972 - wurde grünes Licht gegeben und die "Lehrverträge" konnten unter-

Lieber Leser,
aus aktuellem Anlaß (siehe bitte auch die 3. und 4. Umschlagseite) wollen wir unsere im Inhaltsverzeichnis ausgeschriebene Fortsetzung "Der Weg hinter Gitter" auf die nächste Ausgabe verschieben. Bitte verzeihen Sie uns, aber wir sind der Meinung, wir sollten Sie stattdessen einmal mit "Den Wegen hinter Gittern" vertraut machen:

zeichnet werden.

Bis zu diesem Zeitpunkt waren auch schon einige der technischen Voraussetzungen erfüllt. Vom Druckhaus Tempelhof wurden für etwa 10 000 DM Arbeitstische und Regale für Schriften aufgekauft und im Keller eingelagert. Die Raumfrage zur Erweiterung der Setzerei schien geklärt, im Juli 1972 sollten wir einen zusätzlichen, unter der Druckerei gelegenen, Raum bekommen. Die Industrie- und Handelskammer hatte gewisse Bedingungen gestellt, die unter anderem eine Erweiterung des technischen Geräts der Setzerei mit einschloß.

Von der Justizverwaltung wurde das für diese Anschaffungen nötige Geld zur Verfügung gestellt, und die Einkaufsorder gingen heraus. Alles schien gut anzulaufen, und die Zukunft sah recht rosig aus. Aber schon nach einigen Wochen stellten sich die ersten Schwierigkeiten ein.

Die Firma, die in dem für die Erweiterung der Setzerei vorgesehenen Raum arbeiten ließ, die Universal-Stiftung Helmut Ziegner, dachte gar nicht daran, diesen Raum vorerst zu räumen. Es entstand eine recht kuriose Situation. Im Vorstand dieser Stiftung sitzen einige Spitzen des Berliner Vollzuges - unter anderem auch unser Anstaltsleiter - die sich hätten selber kündigen müssen. Dazu aber waren sie anscheinend nicht bereit.

Der Umzug verzögerte sich von Monat zu Monat, und in der Druckerei stapelten sich die Kisten und Kartons der inzwischen eingetroffenen Lieferungen. Die im Herbst aufgekauften Arbeitstische roste-

ten im Keller, ein Fotosatzgerät (Diatype) staubte ein, eine komplette Dunkelkammereinrichtung konnte aus Platzmangel nicht aufgestellt werden und neue Bleisatzschriften im Wert von ca. 100 000 DM konnten nicht ausgepackt werden, eine Nyloprint-Auswaschanlage steht herum und kann nicht benutzt werden und so weiter, und so weiter.

Für insgesamt etwa 180 000 DM aus Steuermitteln eingekaufte Geräte und Materialien standen und stehen nutzlos herum und können nicht verwendet werden.

Dabei rückte der Termin für die Zwischenprüfung der Lehrlinge immer näher, und noch waren keine der Auflagen der Industrie- und Handelskammer erfüllt.

Als Notlösung wurde uns im Frühjahr 1973 ein viel zu kleiner Ersatzraum zugewiesen, in dem lediglich einige Arbeitstische und Schriftregale aufgestellt werden konnten. Von einer echten Erweiterung des Betriebes konnte gar keine Rede sein.

Und trotzdem wurde in der Öffentlichkeit von den Justizoberen immer wieder auf das positive Beispiel ihrer Reformbestrebungen - die Lehrausbildung in der Druckerei - hingewiesen. In Fernsehsendungen, im Rundfunk, in Zeitungsartikeln und im 2. Bericht über die Situation im Berliner Strafvollzug stand die Druckerei in den Aufzählungen der Reformbemühungen immer mit an erster Stelle.

An erster Stelle, obwohl in der Setzerei noch nicht einmal elektrisches Licht vorhanden war. Gearbeitet werden konnte nur bei schönem Wetter, ansonsten tasteten sich die Schriftsetzer, mit einem Stöckchen in der Hand, mühsam durch diese "Dunkelkammer".

IRGENDJEMAND AUS DER SENATS-
VERWALTUNG WOLLTE UNS SOGAR
SCHON KERZEN SCHENKEN, DIE
HABEN WIR ABER SELBST.

W I R W O L L E N L I C H T !

Als der Zeitpunkt der Zwischenprüfung feststand, ergriffen wir selbst die Initiative und legten uns provisorisch einige Lampen.

Wir hatten es satt, uns dauernd verträsten zu lassen, und uns das Hickhack zwischen den Senatsverwaltungen der Justiz und der für Bau- und Wohnungswesen mitanzusehen und abzuwarten, wer denn nun für die Installierung der Lampen zuständig sei.

Der Clou der ganzen Sache geschah dann am 3. Tag der Prüfung. Genau eine Stunde nach Beendigung der Prüfungsaufgaben dieses Tages erschien eine Kolonne Elektriker (Senator für Bau- und Wohnungswesen) und schnitt uns die Lampen wieder ab. Jetzt stehen wir wieder im Dunkel.

Hoffen wir, daß diese Dunkelheit kein Dauerzustand bleibt, obwohl es den Anschein hat, als ständen einige Herren der Verwaltung ständig im Dunkeln und wollten uns an ihrem Schattendasein teilnehmen lassen.

Ende August haben wir noch einen Prüfungstag, vielleicht könnten wir den - sollte bis dahin keine andere Lösung gefunden werden - auf dem Dach des Werkstattgebäudes veranstalten. Wer weiß? - Wir melden uns danach auf jeden Fall wieder zu Wort.

Dieses Paradebeispiel "echter" Reformbestrebungen im Strafvollzug zeigt, wie es in Wirklichkeit aussieht. Sowie hier aufgezeigt, "klappt" es in fast allen Bereichen. Es wird leider immer und überall nur viel geredet und so gut wie nichts getan. Und wenn etwas getan wird, dann werden zum Teil Steuergelder verschludert, weil Leute planen, die zwar im Vollzug arbeiten, aber eine Anstalt bisher sicherlich nur auf Bildern gesehen haben.

Das Schlimmste allerdings ist, daß man dieses Nichtstun in der Öffentlichkeit immer als Reformfreude und Reformwilligkeit heraushebt und verteidigt.

Hoch lebe die Bürokratie! Die Unbeweglichkeit und Schreibtischstrategie trägt immer noch den Sieg davon!!

Die Lehrlinge
der Setzerei der S t A T.

DIE FLOSSE

Zeitgenössisches

O bwohl es hier ja keiner so recht wahr haben will - ich gebe zu, auch mir kommt es manchmal so ein bißchen seitenverkehrt vor - aber wir sind tatsächlich in vielen Dingen noch zimperlicher, noch kleinlicher, noch päpstlicher als die, zu denen wir im Grunde alle so gerne gehören würden. - Nämlich zu "denen da draußen", vielleicht sogar zu jenen, die erst in's exklusive "Schloßhotel Gehrhus" fahren müssen, um das zu "genießen", was wir hier als Selbstverständlichkeit tagtäglich in unseren Picknapf bekommen.

Ja, die oder das, was wir so in unseren Gedanken "die Gesellschaft" nennen, ist schon ein seltsam Ding.

Mit einem gehörigen Schuß aus der Nostalgie-Flasche und unter dem Motto: "Im Wohlstand vergißt man so schnell" - oder - "Im Armenhaus ein Sektfrühstück mit Kaviar zu schlemmen wäre geschmacklos", lud unsere Berliner CDU anlässlich des 25. Jahrestages der Berlin-Blockade eine honorige Prominentenrunde zu Stromsperrenkerzenschein, Muckefuck, Klitschbrot, POM (Künstliches Kartoffelpulver) ins "Gehrhus". (- also zu einem Essen, wie wir es hier vom täglichen Verzehr gut kennen!). Bedauert wurde allgemein, daß den Köchen von Maitre Gehrhus außer dem Muckefuck eigentlich nichts saumäßig genug und somit der 'bedachten' Zeit gemäß gelungen war.

Man wurde dem Geschmack von 1948 also nicht ganz gerecht, - aber bekanntlich läßt sich über Geschmack ja nicht streiten...

(Alle weiteren Gedanken, auch in Geschmacksfragen, möchte ich lieber Ihnen, geneigter Leser, überlassen!)

Sollte allardings so ein "Blockade-Prominenten-Treff-Gedenktafel-Schmaus" doch noch einmal stattfinden, können wir Tegel als Ort des Geschehens nur empfehlen. Unsere Köche sind geradezu wahre Meister in der Zubereitung fast ungenießbarer Nachkriegsspeisen - und vor allem weitaus billiger als ihre Kollegen vom Gehrhus. Hinzu käme, daß am jeweils 1. Montag eines Monats über die Mittagszeit sowieso Stromsperre ist und einen Kanister 'Angesetzten' (als Alkohol-Ersatz) zu besorgen, dürfte auch weiter keine großen Schwierigkeiten machen. Mit dem bitteren Beigeschmack dieser Angelegenheit, meine Herren, müssen Sie allerdings selbst fertig werden!

Verzeihen Sie, lieber Leser, ich bin wohl wieder einmal vom eigentlichen Thema etwas abgewichen, aber so geht's mir immer mit der hohen Politik. Ich wollte Ihnen ja nur erzählen, daß wir hier in Tegel um nichts besser dran sind als Sie, die Sie sich noch teilweise Ihrer Freiheit erfreuen.

Wir haben hier nämlich zur Zeit wirklich genug eigene Sorgen, und passieren tut hier weiß Gott auch genug. Da las ich doch vor ein paar Tagen in der BILD-ZEITUNG, (womit ich Ihnen nicht unterstellen möchte, daß Sie sie auch lesen), daß hier bei uns ein regelrechter Bandenkrieg im Hause III ausgebrochen ist. So unter dem Motto: "Kiezbanditen kontra (re) Knast-Sozialisten!" Hätte ich nur halb soviel Phantasie wie die Schreiberlinge genannter Zeitung, würde ich jetzt eine totschieke und publikumswirksame Story niederschreiben können. Aber leider, bei mir hapert's da etwas - und außerdem nehmen wir unsere Arbeit im 'lichtblick' wohl doch etwas ernster als...

Wo wir aber gerade so schön bei "Ernst" und "Arbeit" sind, fallen mir gleich wieder sämtliche Sünden ein, die in diesem Falle eher der Senatsverwaltung für Justiz und ihren beschlüsselten sowie unbeschlüsselten Vollzugsorganen unserer Anstalt zustehen würden, - denn ich habe sie ja nur auszubaden...! Aber was soll's, wenn schon unser Oberoberbeamter laut klagt, ermüsse sowieso immer alles alleine machen, wer kann sich da noch um den einzelnen Gefangenen kümmern?

Und weil man das ja nun auch wieder einmal eingesehen hat, kümmert man sich halt nicht mehr so sehr um den Einzelnen, sondern schließt gleich wieder alles ein, was einschließenswert erscheint - von den üblichen Ausnahmen, die ja bekanntlich die Regel darstellen, einmal abgesehen.

Vielleicht verstehe ich das alles auch nur nicht so richtig und es ist im Grunde nur eine Variante der oft und reichlich propagierten Liberalisierungsmaßnahmen, die ja - wegen der nicht vorhandenen baulichen Voraussetzungen - den Resozialisierungsmaßnahmen vorangestellt wurden. Sie verstehen sicherlich schon, von wegen der menschlichen Erleichterungen und so...

Jedenfalls Maßnahmen hin und Voraussetzungen zurück - oder umgekehrt -, wir und der kleine Beamte auf der Station sind wieder einmal die, denen man auf Grund eines Hausleiterwechsels im Hause III voll eine vor den Latz geknallt hat. Sicher, wir haben uns eine ganze Menge selbst zuzuschreiben, mancher hat's auch übertrieben - und wird es wohl auch in Zukunft tun, weil er einfach nicht mit dem Vollzug fertig wird, aber muß es gleich in dieser Art ausfallen, ja man könnte fast sagen ausarten?

Immer und immer wieder hat man uns bei jeder passenden wie unpassenden Gelegenheit gesagt und versprochen: keine Massenbewertungen für das, was einige wenige verzapft haben. Aber wie gesagt,

nur versprochen - und dabei ist es einem doch wirklich weitaus lieber, individuell belobigt als kollektiv bestraft zu werden.

Wie sagte schon unser geschätzter Herr Goethe? - "GERECHTIGKEIT EIGENSCHAFT und PHANTOM der DEUTSCHEN!" -

Nun will und kann ich ja niemandem hier in der Anstalt unterstellen, er wäre ein Phantom, nur weil er sich den Anschein von Gerechtigkeit gibt. Nur, den Beteuerungen einiger Herren, sie hätten diese Eigenschaft für sich gepachtet, denen kann und will ich nun auch nicht mehr so recht glauben.

Mir persönlich stellt sich dieser berühmte Satz zwar etwas anders dar, aber das kann durchaus daran liegen, daß ich über den Daumen gepeilt runde zweihundert- und fünfzig Jahre zu spät auf diese, ach so herrliche, Erde gekommen bin. Nur, wen soll ich nun dafür verantwortlich machen?

Heute würde ich diesen Satz umformulieren und fragen: "GERECHTIGKEIT ein PHANTOM in DEUTSCHLAND?" - Jeder gute Jurist wird mir da recht geben, wenn ich behaupte, Gerechtigkeit ist eine Frage des Geldbeutels. Ja, und über Geld spricht man ja bekanntlich nicht (wenn man hat)...

Irgendwie habe ich mir jetzt selbst die Pointe geklaut. Ich hätte mit dieser Schlußfolgerung weitaus später kommen müssen, was meinen Sie, lieber Leser, was ich Ihnen hätte da noch alles so berichten können. Zwar Dinge, die mit der Anstalt und dem Vollzug recht wenig zu tun haben, aber nicht minder interessant wären. Aber sicherlich werden Sie schon alle mehr oder weniger selbst Ihre Erfahrungen mit diesem Geldbeutel-Gerechtigkeits-Phantom gemacht haben. (--- Oft hilft ein guter Rechtsanwalt - oder auch zwei, wenn's um größere Dinge gehen sollte - !) Oder irre ich mich etwa schon wieder?

peco

IST DER SCHWEDISCHE STRAFVOLLZUG BESSER ?

Blick

über die

Grenzen

Diesen Bericht von Herrn Prof. Dr. jur. Hermann Hummel-Liljegren, Berlin, entnehmen wir mit freundlicher Genehmigung der Niedersächsischen Zeitschrift für Straffälligenhilfe DER WEG (1/2 - 1973)

Nach unseren landläufigen Vorstellungen sind die Schweden auch im Strafvollzug besonders fortschrittlich (was immer man darunter verstehen mag) und haben ihre Gefängnisse in jeder Hinsicht moderner eingerichtet als wir.

Beide Ansichten sind schlicht falsch. Die Auseinandersetzungen zwischen den Befürwortern eines strengen und den Anhängern eines gelockerten Strafvollzuges sind in Schweden nicht weniger heftig als bei uns. Im August 1972 reagiert die Öffentlichkeit sogar besonders gereizt: Just drei Tage nachdem Schwedens Justizminister Gejer das neue Gutachten zum Strafvollzug mit seinen zahlreichen Verbesserungen und Vergünstigungen der Presse übergab, brachen 15 Schwerkriminelle (Polizistenmörder, Bankräuber und Rauschgiftgroßhändler) mit Hilfe eines selbstgefertigten Nachschlüssels und einer aus der Turnhalle entwendeten Strickleiter aus dem größten Gefängnis Kumla bei Stockholm aus.

Was das Innere eines schwedischen Gefängnisses anbelangt, so unterscheidet sich jedenfalls das

Gefängnis von Malmö (erbaut um 1900) nicht wesentlich von dem Gefängnisbau in Kiel oder München-Stadelheim. Die zweihundert Einmann-Zellen sind schmal und haben nur ganz hoch oben ein Fenster. Wollte der Gefangene aus dem Fenster sehen, müßte er auf den Tisch steigen. Die Einrichtung besteht aus Tisch, Stuhl, Bett, Wandbord und Radio mit den drei Programmen von Radio Schweden. Waschgelegenheit und WC befinden sich außerhalb. Fernsehen: Auf dem Gang vor der Zelle von 18.00 bis 19.30 Uhr täglich. Besuch: Eine Stunde im Monat.

Schwedische Experimente gehen in Deutschland mitunter pars pro toto durch die Presse, so als ob sie für ganz Schweden zuträfen, was dann leicht zu übertriebenen Reformvorstellungen verführt.

Ein Beispiel: PARDON berichtete im September 1971 lobend und an sich zutreffend, daß das nord-schwedische Gefängnis Ulrikfors 1969 als erste Vollzugsanstalt in einem separaten Wohnhaus zehn Räume für Liebesbesuch (Ehefrau, Verlobte, Freundin) eingerichtet

hat. Die Sache sieht aber doch etwas anders aus, wenn man den Seltenheitswert auch für Schweden und den Widerstand in der Bevölkerung ebenfalls berichtet.

Dazu führt die Journalistin Kerstin Thorwall in dem neuen schwedischen Sozialkunde-Unterrichtswerk "Gesetz und Recht" aus: "Da schrieben die Zeitungen über 'Beischlafzimmer' im Gefängnis von Ulrikfors. Nennt man die Schlafzimmervon normalen Menschen auch so? Könnte man sich denken, daß man dieses Wort für Doppelzimmer eines Hotels anwenden würde?"

Als ich dem Kriminalfürsorge-direktor Gunnar Thurén, den Leiter des Strafvollzugs eines großen Teils Südschwedens darauf ansprach, winkte er ab: "Das ist doch den Frauen kaum zumutbar; lieber soll der Gefangene einmal im Quartal Urlaub haben." Da aber viele Gefangene aus Sicherheitsgründen oder wegen Fluchtgefahr keinen Urlaub erhalten, ist das Problem in Schweden ebensowenig gelöst wie bei uns.

Mit der gleichen Begründung hat übrigens auch ein deutscher Anstaltsleiter, den ich vor kurzem mit 15 Studentinnen der Sozialarbeit in einer Vollzugsanstalt aufsuchte, den Vorschlag eines längeren, unbewachten Besuches der Ehefrauen der Gefangenen abgelehnt. Die Studentinnen erwiderten ihm einstimmig, sie würden die Umgebung in Kauf nehmen, wenn sie dadurch die menschlich-unnatürliche Lebensweise ihres Mannes etwas normalisieren könnten.

Was damit gemeint ist, hat die schon erwähnte Journalistin Kerstin Thorwall in der angesehenen schwedischen Frauenzeitschrift FEMINA und in dem ebenfalls bereits erwähnten Sozialkundewerk unmißverständlich klargemacht: "Und dies geschieht mitten in einer demokratischen Gesellschaft, von der wir ohne weiteres behaupten, daß alle Menschen das gleiche Recht und den gleichen Wert haben. Aber das Recht zur Liebe hat nur, wer physisch und psychisch gesund ist, wer sozial angepaßt ist und

von Anfang an einen guten Start hatte. Den, der dieses Maß nicht halten kann, sperren wir in einen hygienischen Käfig, füttern ihn mit Kalorien, Vitaminen und Medikamenten, verweigern ihm aber eine normale menschliche Gemeinschaft, Zärtlichkeit und ein normales Sexualleben."

Durch das Malmöer Gefängnis führte mich eine 22jährige Sozialassistentin, zu meiner Verblüffung ein Bild von Schönheit und Jugendfrische. Fröken Möller erledigt (neben drei männlichen Kollegen) die sozialen Angelegenheiten der Gefangenen und ihrer Angehörigen und ist mit ihrer formvollendeten Gestalt und ihren sprechenden blauen Augen ein Augentrost für jeden Gefangenen. Fast überall im Haus schloß sie selbständig auf. Auf meine Frage, ob sie manchmal Angst habe, antwortete sie: "Niemals, die sind alle freundlich zu mir." Ich fand dies bei unserem Rundgang bestätigt. Die rund hundert Gefangenen, denen wir in den Werkstätten und Gängen begegneten, grüßten freundlich. Es gab nur freundliche Worte, Bitten, dieses oder jenes Telefongespräch nicht zu vergessen, kleine Komplimente, aber alles ohne falschen Zungenschlag oder derbes Männerlachen. Direktor Thurén sagte mir später, daß dieser einzige weibliche Sozialassistent die Kavaliereinstinkte und die Liebenswürdigkeit im Hause spürbar gesteigert habe.

Drei Dinge hat uns der schwedische Strafvollzug bei allen Mängeln sonst doch voraus: die relativ guten Arbeitsmöglichkeiten, eine bessere Entlohnung und die größere Anzahl offener Anstalten, in denen ein Drittel der insgesamt 5.000 Gefangenen leben. Die Zahl 5.000 ist übrigens im Verhältnis zur Einwohnerzahl Schwedens nicht wesentlich geringer als bei uns, d.h. in Schweden kommt auf je 1.600 Einwohner ein Gefangener, während es bei uns 1.200 Einwohner sind (bei insgesamt ca. 50.000 Gefangenen).

Ich konnte im Gefängnis von Mal-

mö vier Werkstätten besichtigen:

- eine große Werkstätte für Schreinerei (Herstellung von Einrichtungen), in der 40 Gefängene beschäftigt sind;
- eine Werkhalle für Schlosserei mit 25 Beschäftigten;
- eine Kartonfalterei (Auftragsbestand z.Zt. 3 Mio Geschenkkartons);
- eine kunstgewerbliche Werkstätte (Lampenschirme, Holzschalen, geknüpft Teppiche), die sich für seelisch gefährdete Gefangene ausgesprochen arbeitstherapeutisch wirkt.

Im Gegensatz zu deutschen Gefängniswerkstätten versicherten mir alle Meister, daß sie genügend Aufträge hätten, insbesondere bestelle die öffentliche Hand (z.B. die Post) in genügender Menge.

Das gälte vor allem für die Schreinerei, wobei der schwedische Holzreichtum eine wichtige Rolle spiele.

Der Stundenlohn schwankt je nach Werkstatt und Leistung zwischen 1 und 2 Kronen, der Monatsverdienst beträgt umgerechnet zwischen DM 100,-- und DM 180,-- netto, wovon der Gefangene die Hälfte für Einkauf etc. ausgeben kann. Zum Vergleich: Ein deutscher Gefangener erhält monatlich etwa DM 30,-- bis DM 40,-- als Arbeitsbelohnung.

Von den offenen Anstalten, den sog. Kolonien, besuchte ich die sozialtherapeutische Anstalt in Stangby bei Lund, ein von einem einen Meter hohen, gewöhnlichen Gartenzaun umgebenes Anwesen auf dem flachen Lande, das aus vier langgestreckten Bungalows im Karree und einer Werkhalle für Holzarbeiten besteht. Hier leben 40 Insassen, meist Verurteilte, deren Straftat mit Alkohol oder Rauschgift in Zusammenhang steht, mit 18 Betreuern, darunter einer Fachärztin für Psychiatrie und einem Psychologen. Die Bungalows haben hübsch eingerichtete Einzelzimmer mit Tisch am Fenster, verstellbarer Arbeitslampe etc. Im

Tagesraum gibt es Fernsehen, Tischtennis, freies Telefon. Ein großer Sportplatz und eine hervorragende Küche rufen Neid und Ärger bei vielen hart arbeitenden Schweden hervor. Einschränkend muß jedoch erwähnt werden, daß diese Kolonie nur für kranke oder gefährdete Gefangene und in der Regel nur für einen sechswöchigen Aufenthalt gedacht ist, den generellen Typus der offenen Anstalten in Schweden also weit übertrifft.

Im Ergebnis läßt sich nicht sehr viel für den deutschen Strafvollzug übernehmen, weil uns letzten Endes immer das Geld fehlt. Vorrangig könnten wir jedoch die Arbeitseinrichtungen (einschließlich der Entlohnung) und die magerere Auftragslage (durch mehr Aufträge der öffentlichen Hand) verbessern. Denn dafür wäre die Bevölkerung bereit, Geld auszugeben. Die Arbeit steht ja gewissermaßen jenseits der Diskussion um einen strengen oder gelockerten Strafvollzug. Auch die humane Behandlungsstrategie der Schweden würde uns kein Geld kosten.

In dem schwedischen Gesetz zur Gefangenenbehandlung heißt es: "Die Insassen sind mit Festigkeit, mit Ernst und mit Achtung vor ihrer Menschenwürde zu behandeln. Sie sollen mit geeigneten Arbeiten beschäftigt werden und im übrigen eine Behandlung erfahren, die ihnen hilft, sich in Zukunft an die Gesellschaft anzupassen."

Im übrigen sollten auch wir für ein moralisches Werturteil das im milieubedingten Sinne meist schlechte "soziale Familienerbe" der Gefangenen im Auge behalten.

"Wer mit einer schwächeren Konstitution - physisch oder psychisch geboren wurde, fällt leichter der Versuchung zum Opfer, als derjenige, der von Geburt an eine beständige Konstitution mitbringt. Das sind keine direkt bösen Menschen."

(Torsten Erikson, Chef der schwedischen Kriminalfürsorge, in einem Interview zur "Vollzugsideologie der 70er Jahre").



Betrifft: 'lichtblick' 6/73 -

"Bekommt der Anstalts-
sport neue Impulse?"

Ihre kritische Betrachtung über den Übungsleiter-Sonderlehrgang haben wir mit großem Interesse zur Kenntnis genommen. Wenn auch die ursprüngliche Zahl von 28 Teilnehmern sich im Verlauf des Lehrgangs reduzierte, sind wir mit dem Ergebnis nicht unzufrieden.

Ihre Auffassung, daß das Ausscheiden mehrerer Beamter u.a. z.T. auf den angebotenen Lehrstoff zurückzuführen ist, der nicht den Gegebenheiten des Tegeler Anstaltsports entsprach, können wir nicht teilen. Gerade dieses Programm wurde den Wünschen und Bedürfnissen der Strafanstalt entsprechend angepaßt und durchgeführt. Gleichzeitig bestanden wir auf einer Ausbildung, die mit neuen Impulsen durchsetzt war und deren Auswirkungen künftig den Insassen von Tegel zugute kommen. Selbstverständlich werden dabei auch bezüglich Ausstattung und Gerät Anforderungen an die Leitung der Strafanstalt gestellt.

Wir meinen, daß die mit einer Übungsleiterlizenz versehenen Beamten nun in Aktion treten sollten. Danach stehen wir jeder kritischen Betrachtung positiv gegenüber.

SPORTSCHULE
DES LANDESSPORTEBUNDES BERLIN E.V.
gez.: Walter Volle

Betrifft: Änderung der Anschrift
... beziehe ich seit etwas über
einem Jahr Ihre Zeitschrift.

Da ich - zumindest vorübergehend -
von Berlin wegziehe, bitte ich
Sie, falls möglich, mir den 'licht-
blick' bis auf weiteres nach West-
deutschland zu senden.

Meine neue Adresse:

Vielen Dank! Beste Wünsche für
Ihre weitere Arbeit! Und anbei
für ... DM Postwertzeichen.

Roland W., Berlin 62

* Anm.d.Red.: Leider sind nicht
* alle Bezieher des
* 'lichtblicks' so freundlich,
* uns ihre Adressenänderung mit-
* zuteilen. Monat für Monat müs-
* sen wir erleben, daß uns et-
* liche Exemplare mit der Auf-
* schrift "Unbekannt verzogen"
* zurückgeschickt werden. Bit-
* te, lieber Leser, betrachten
* Sie Herrn Roland W. als gutes
* Beispiel! Wir wären Ihnen da-
* für sehr dankbar - und Sie
* helfen uns dadurch auch sparen!

... Trotz der (be) herrschenden
Hitze will ich versuchen, mit Akri-
biden 'lichtblick' Nr. 6 zu se-
zieren.

Ich freue mich mit Ihnen, daß Sie
zwei neue Mitarbeiter gefunden
haben und hoffe, daß sich diese
gerade in der ersten Zeit des Ein-
arbeitens nicht entmutigen lassen.
Also - alles Gute!

Der Artikel RESOZIALISIERUNG fin-
det meinen Beifall, obschon die
am Anfang durchgeführte begriffs-
gebundene Zerlegung des Wortes et-
was verkrampft wirkt.

Die Glosse HALLO NACHBARN gefällt
mir ohne jede Einschränkung.

In Bezug auf die im Kommentar des
Monats angeprangerten Mißstände
bei der ärztlichen Versorgung,
die auf Desinteresse und Menschen-
verachtung schließen lassen, ist

es geboten, ständig aufs neue - unter Hinweis auf konkrete Fälle - dagegen anzugehen.

Interessant auch der Artikel "Lehrausbildung - Leerausbildung". Da ich voraussetze, daß der Autor sachkundig ist, nehme ich die aufgestellten Behauptungen als gegeben hin. Besonders hervorzuheben ist bei diesem Artikel die Gründlichkeit der Ausführungen, die bis zum Fazit durchgehalten wird.

Kein Verständnis habe ich für den Inhalt des Leserbriefes von Herrn P.K., Haus III. Sich auf das von Herrn K. geforderte Niveau zu begeben hieße, lediglich eine Zeitschrift von Gefangenen für Gefangene zu machen und glaube darüber hinaus, daß ein großer Teil gerade dieser Leserschaft nicht bereit ist, Impulse zur Lösung anstehender Probleme zu geben, sondern lediglich unverbindlich und möglichst deftig unterhalten sein will.

Zu loben und zur Nachahmung zu empfehlen ist die Initiative "Spielplatzbau", Kaiserslautern. In diesem Zusammenhang weise ich auf die amerikanische, aus 7 farbigen Häftlingen bestehende Pop-Musikgruppe "The Escorts" hin, die sehr erfolgreich eine Schallplatte produzierte. Von dieser wurden bereits in der ersten Woche des Erscheinens 83 000 Stück verkauft. - Auch zur Nachahmung empfohlen.

Die Veröffentlichung des Petitionsgesetzes wird von mir dankbar begrüßt. Stets gleich gut, und hoffentlich nicht ohne Auswirkung, die Spalte "Das regt auf!".

Renate Sch., 1 Berlin 20

Betrifft: Vollzugshelfer

Vorschlag einer Vollzugshelferin.

Ist ein Gefangener dem Vollzugshelfer zur Betreuung übergeben worden, so ist dieser voller Erwartung. Ich spreche allerdings jetzt nicht von der Erwartung hin-

sichtlich des Gefangenen und der Möglichkeit seiner Resozialisierung (hier gibt es von Fall zu Fall allzu große Unterschiede), sondern hinsichtlich der Zusammenarbeit mit der Strafanstalt, die ich für äußerst wichtig halte.

Immer bereite Hilfe habe ich vor allem von Herrn Exner, aber auch von Seiten der Pforten, der Zentralen und der Hausbüros erfahren. Der Vollzugshelfer kommt ja nicht nur zu normalen Besuchszeiten, er bleibt oft länger als andere Besucher, er hat immer wieder um Auskünfte zu bitten - aber alles klappt gut.

Zu meinem großen Erstaunen und Bedauern ist das anders in bezug auf manche Sozialarbeiter, besonders von Haus IV. Wohl gibt es scheinbar aussichtsreiche Unterhaltungen, aber sie bleiben völlig ineffektiv, getroffene Verabredungen werden nicht eingehalten, ja, man hat zuweilen den Eindruck, man werde als lästiger Eindringling empfunden, den es, mitsamt seinen Initiativen, vom Gefangenen möglichst fernzuhalten gelte. Dabei handelt es sich dann stets um die Lösung solcher Fragen, die der Sozialarbeiter selbst noch nicht in Angriff genommen hatte. Der Gefangene kommt dadurch in einen höchst störenden Konflikt. Dabei kennt der Vollzugshelfer seinen Schützling, bei wöchentlicher Betreuung und der Regelung von Angelegenheiten - zuweilen - über Jahre vielleicht am besten, was sich die Anstalt zunutze machen könnte.

Warum soll es in gewissen Bereichen keine Arbeitsteilung geben, worin doch der Sinn der Vollzugshilfe liegt?

G. Gaßner., Berlin

... Mit Interesse habe ich die Seite für Beamte in jeder Ausgabe zuerst aufgeschlagen, - und sie jedesmal leer vorgefunden. Ich glaube, damit hat sich der Vollzugsdienst der JVA Tegel eine Blöße gegeben, deren Größe er

sich noch gar nicht bewußt geworden ist.

Wenn man sich daran erinnert, daß jeder Beamte seinen Diensteid abgegeben hat, der ihm schließlich im Wandel der Zeit auf einen "Behandlungsvollzug" und nicht mehr auf einen Verwahrvollzug (so jedenfalls die Richtlinie des obersten Dienstherrn, des Herrn Bundesministers der Justiz, in den Fassungen des Strafvollzugsgesetzes, bzw. den Fassungen der Dienst- und Vollzugsordnungen der Länder, jüngeren Datums) festlegt, so ist das ersichtliche Verhalten der einzelnen doch eine glatte Verhöhnung des Dienstherrn. -

Schließlich ist das Redaktionsteam des 'lichtblick', bzw. 'der lichtblick' an sich, Bestandteil einer Gruppenarbeit im pädagogischem Sinne. Wer also seine Mitarbeit verweigert, verweigert zugleich dem Gefangenen die Möglichkeit einer Entwicklung im Sinne "der Erreichung des Vollzugszieles" (nämlich befähigt zu sein, nach Verbüßung seiner Strafzeit, ein ordentliches und straffreies Leben zu führen). Hier wird doch offensichtlich die Dienstpflicht, die ja sonst dem Beamten über alles zu gehen schien, mißachtet. Und dies, ohne daß sich hier einmal jemand zu einem "Machtwort" aufschwingt.

Günter M. K., Lübeck

... Sollte die Möglichkeit bestehen, daß ich durch Eure Redaktion eine Briefpartnerin bekommen könnte, so würde es mich sehr freuen. Ich bin 28 Jahre alt. Auch einige meiner Zellennachbarn würden sich über eine Anschrift sehr freuen.

Falls also die Möglichkeit besteht, laßt doch bitte von Euch hören...

Ewald G., UHA Moabit

* Anm.d.Red.: Briefe mit dieser
* Bitte kommen fast
* täglich bei uns in der Redak-

* tion an. Leider können wir
* nur in den seltensten Fällen
* darauf eingehen - uns fehlen
* Adressen von schreibwilligen
* außerhalb der Gefängnismau-
* ern.

* Haben Sie nicht Lust, lie-
* be Leserinnen und Leser, mit
* einem Gefangenen in Kontakt
* zu treten? - Melden Sie sich
* einfach bei uns.

... Aus dem 'lichtblick' konnte ich entnehmen, daß unsere Kollegen im bayerischen Wald in Kaisheim immer noch keine eigenen Radios benutzen dürfen. Aus diesem Grunde möchte ich Euch bitten, ihnen den in der Anlage beigefügten OLG-Beschluß zuzuleiten, damit die Kollegen unter Bezugnahme auf diese Entscheidung, selbstständig einen Antrag auf gerichtliche Entscheidung bei dem für sie zuständigen OLG stellen können, wenn ihr zuständiger Anstaltsleiter die Benutzung eigener Radios verweigert.

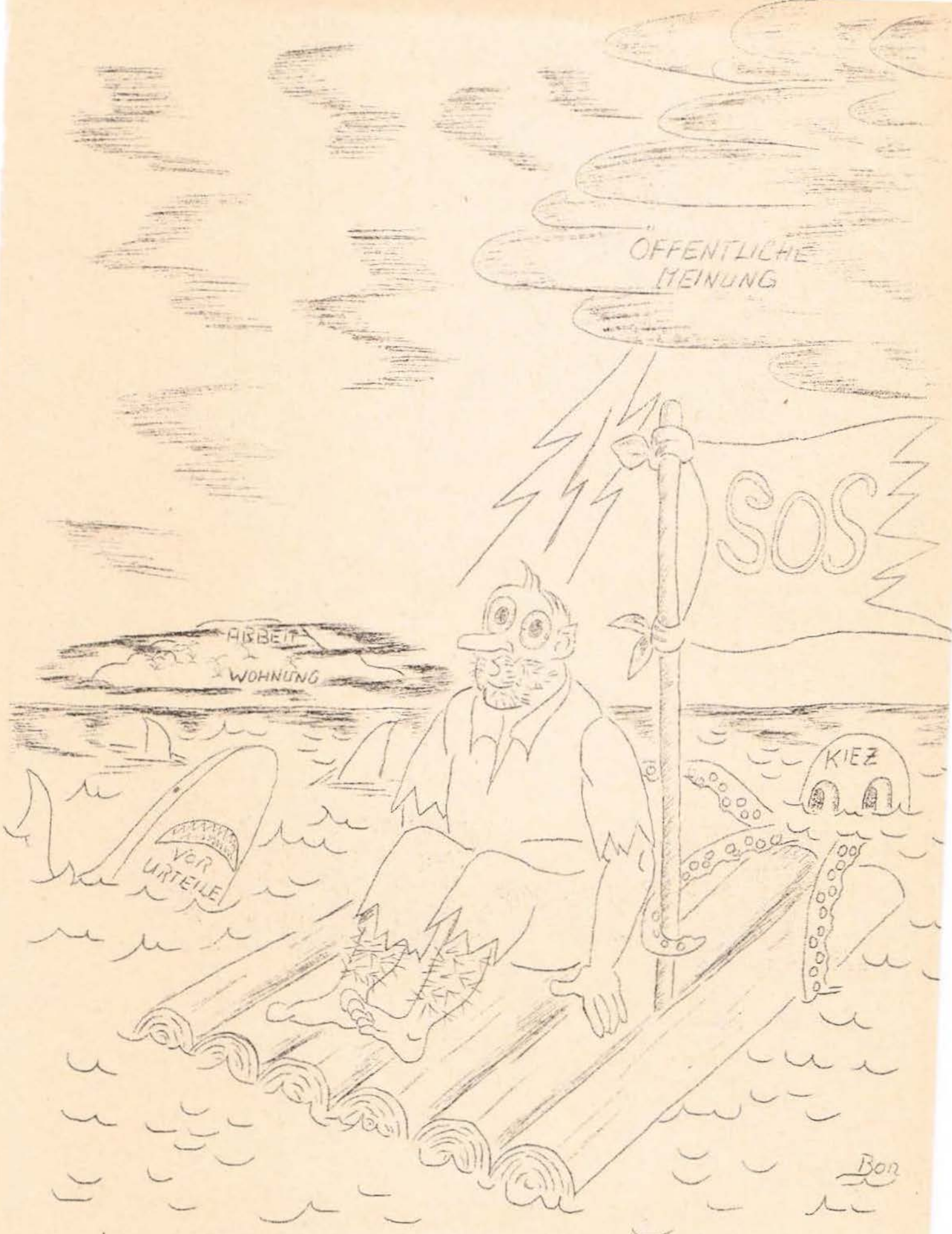
Andere OLGs sind an den Frankfurter Beschluß gebunden, so daß ein Antrag nicht abschlägig beschieden werden kann. Das solltet Ihr den Kaisheimer Kollegen unbedingt mitteilen.

Das wärs für heute und bestätigt mir bitte den Eingang recht bald, damit ich feststellen kann, ob die Postabgreifer wieder am Werke waren.

Karlheinz T., Butzbach

* Anm.d.Red.: Auf Antrag unse-
* res Lesers hatte
* das OLG Frankfurt am 7. Mai
* 1973 (3 VAs 169/72) u.a. be-
* schlossen:

* ...3.) Der Leiter der Justiz-
* vollzugsanstalt Butzbach wird
* angewiesen, dem Strafgefange-
* nen den Betrieb eines eigenen
* Mittelwellentransistorradios
* mit Batteriebetrieb und ein-
* gebautem Lautsprecher zu ge-
* nehmigen. Das Gerät darf nur
* auf der Zelle und nur mit Zim-
* merlautstärke benutzt werden.



OFFENTLICHE
MEINUNG

SOS

ARBEIT
WOHNUNG

VOR
URTEILE

KIEZ

Bon

Sozialisierung oder Schiffbruch

Information »»

notiert u n d mitgeteilt

FÜR DEN TERMINKALENDER

28.7.1973: Zu diesem Termin wird Herr FRAUCOES voraussichtlich von seiner "Spitzbergen-Nordpol-Reise" wieder zurück sein und seinen ersten Reisebericht zu Gehör bringen. Ein Lichtbildervortrag über diese Reise wird zu einem späteren Zeitpunkt folgen.

1.9.1973: Eine Voranzeige für alle Freunde der Chormusik. An diesem Samstag wird bei uns in der Anstalt ein Studentenchor aus Brooklyn/New York ein Konzert geben. Die Vermittlung dieses "Ohrenschmauses" verdanken wir dem deutschen Johanniter-Orden.

22.9.1973: Für alle Freunde des Kabarets: zu diesem Termin kommen die 'Stachelschweine' mit ihrem neuesten Programm in unsere Anstalt. Es werden zwei Vorstellungen stattfinden, so daß jeder teilnehmen kann.

Bekanntlich mußte der Monatsfilm für Juli bereits ausfallen. Ob und wann der August-Film stattfinden wird, ist auch noch nicht heraus, da kaum noch genügend finanzielle Mittel vorhanden sind. Falls sich kurzfristig doch noch etwas ändern sollte, achtet bitte auf die Schwarzen Bretter in den Mittelhallen oder auf etwaige Rundfunkdurchsagen.

WICHTIG FÜR URLAUBER

Die Berliner Urlaubsregelung hat sich dahingehend geändert, daß seit dem 1.7.1973 statt der bisher 5 Urlaubstage pro Halbjahr jetzt 7 Tage gewährt werden. Hiermit wurde die Berliner Urlaubsregelung an die teilweise großzügiger gehandhabten Urlaubsregelungen in Westdeutschland angeglichen. Da diese Regelung rückwirkend erlassen wurde, sind z.Z. noch Überlegungen im Gange, ob und wie man denen gerecht werden kann, die ihren Urlaub bereits in den ersten Juli-Tagen angetreten haben.

DIE ARBEITSVERWALTUNG SUCHT...

... für alle bestehenden Lehrgänge noch Teilnehmer:

Maler- und Tapeziererlehrgang,
Steinsetzerlehrgang,
Metallarbeiterlehrgang,
Schweißerlehrgang.

(siehe bitte auch Seite 23)

DER KÜCHENBEIRAT MELDET...

* ... Trotz größerer zu überwindender Schwierigkeiten (wir berichteten darüber) fand nunmehr das Zusammentreffen zwischen den Wissenschaftlern der FU und Vertretern des Küchenbeirates und der Klientenvertretung Haus IV statt.

* Ergebnis dieses Zusammentreffens war, daß über die Verpflegungssituation der Strafanstalt Tegel ein soziologisches Gutachten erstellt wird.

* Dieses Gutachten wird nach Vorliegen im vollen Wortlaut im 'lichtblick' veröffentlicht werden.

UNSERE POSTANNAHMESTELLE...

... bittet noch einmal alle Insassen, doch darauf zu achten, daß beim Absender auf Ihren Briefen (Name, Ort, Straße) auch der jeweilige Verwahrbereich angegeben wird.

... bittet weiter, die Angehörigen anzuweisen, diesen Verwehrrbereich (I, II, III, III/E, IV) auch auf der Adresse mit anzugeben, da nur dann eine reibungslose Verteilung gewährleistet werden kann.

ERSCHWERNISZULAGE FÜR BEAMTE

Der Senat erließ die vom Senator für Inneres vorgelegte "Allgemeine Anweisung über die Gewährung einer Erschwerniszulage an Beamte an Justizvollzugsanstalten."

Im Zuge der Vereinheitlichung des Besoldungsrechts sollen auch die

Erschwerniszulagen bundeseinheitlich geregelt werden. In der (Bundes-) Verordnung zur vorläufigen Regelung der Erschwerniszulagen ist den Ländern das Recht eingeräumt worden, Beamten an Justizvollzugsanstalten eine Erschwerniszulage bis zu 50,-- DM monatlich zu gewähren. Im übrigen verbleibt es vorerst bei den bisher gewährten landesrechtlichen Erschwerniszulagen.

Mit der heute (26. Juni 1973) getroffenen Landesregelung werden die nach Bundesrecht gegebenen Möglichkeiten voll ausgeschöpft.

** Landespressediens, vom 26. Juni 1973, Nr. 121

HIER DIE ANSETZUNGEN FÜR DIE LAUFENDE ANSTALTS-FUSSBALLMEISTERSCHAFT:Sonnabend, den 28. Juli 1973

- | | | |
|---------------------|----------------------|---------------------------|
| 1. Spiel 7.30 Uhr: | Abteilung II | - Abteilung V/III |
| 2. Spiel 9.00 Uhr: | Haus III | - Hs. I (Vorschulstation) |
| 3. Spiel 11.00 Uhr: | Haus I | - Abteilung V/VII |
| 4. Spiel 13.00 Uhr: | Abteilung I/VIII(1.) | - Haus III/E |

Sonntag, den 29. Juli 1973

- | | | |
|-------------------|---------|-------------------------|
| 5. Spiel 9.00 Uhr | Haus II | - Abteilung I/VIII (2.) |
|-------------------|---------|-------------------------|

Sonnabend, den 4. August 1973

- | | | |
|--------------------|------------------|----------------------------|
| 1. Spiel 7.30 Uhr | Abteilung II | - Haus III |
| 2. Spiel 9.00 Uhr | Haus I | - Haus I (Vorschulstation) |
| 3. Spiel 11.00 Uhr | Abteilung VI/VII | - Haus III/E |
| 4. Spiel 13.00 Uhr | Haus II | - Abteilung I/VIII (1.) |

Sonntag, den 5. August 1973

- | | | |
|-------------------|-----------------------|-------------------|
| 5. Spiel 9.00 Uhr | Abteilung I/VIII (2.) | - Abteilung V/III |
|-------------------|-----------------------|-------------------|

FRAGE AN DASABGEORDNETENHAUS VON BERLIN

Nr. 1388 des Abgeordneten RAINER PAPENFUß (SPD) vom 14.6.1973:

1. Sind im letzten Jahr bis heute zu einem bestimmten Zeitpunkt auffällig viele Krankmeldungen oder Kündigungen von Vollzugsbeamten in Haus III der Strafvollzugsanstalt Tegel aufgetreten?

2. Fällt dieser Zeitpunkt mit der Änderung der Haftbedingungen zusammen?

ANTWORT DES SENATS:

Zu 1.: Im Haus III der Strafanstalt Tegel wurde während der Zeit vom Januar 1972 bis 15. Juni 1973 der höchste Krankenstand im Monat November 1972 mit 481 Krankentagen festgestellt. Während dieses Monats waren dem Haus III 118 Bedienstete zugeteilt; davon befanden sich noch 32 Bedienstete in der Grundausbildung. Nach geringfügigen Schwankungen in den folgenden Monaten sank der Krankenstand der Bediensteten im Haus III der Strafanstalt Tegel im Früh-

jahr 1973 erheblich. Anträge auf Entlassung haben aus dem Hause III je ein Bediensteter zum 31. März, 30. April, 31. Mai und 30. Juni 1973 gestellt. Zum 31. März 1973 wurden 2 Bedienstete von Amts wegen entlassen.

Zu 2.: Nein; ein derartiger Zusammenhang ist nicht erkennbar.

Reg. Bürgermeister
Klaus Schütz / Horst Korber
Senator für Justiz

WUSSTEN SIE SCHON...

... 1 Panzer Typ "Leopard I" kostet pro Stück 4.000.000,-- DM.
1 Dreizimmerwohnung - Baukosten: 100.000,-- DM.

1 Panzer "Leopard I" gleich 11 modern eingerichtete 3-Zimmer-Wohnungen.

... 1 "Phantom"-Jagdflugzeug kostet pro Stück 23.000.000,-- DM.
1 Kindergarten für 3 Gruppen kostet 700.000,-- DM.

Für einen "Phantom"-Jäger könnten also 33 Kindergärten gebaut werden. Die Bundeswehr hat in den USA 88 "Phantom" bestellt.

"ULTRA 2"
Schülerzeitung/Nordenham

ZITATE...

... Blödeln ist seelischer Stuhlgang.

"Gitterspiegel", JVA Regensburg

LIEBER SCHLAUMEIER...

... eine wirklich angenehme und menschliche Züge offenbarende Gestalt, war der von Frau Dr. Hommelhoff stets freundlich zum Sitzen einladende, dargebotene Stuhl, bei den Konsultationen. Ich vermisse diese nette Aufmerksamkeit seit Dr. Hammelhoffs Abgang sehr! Jetzt komme ich mir wieder so recht, echt, schlecht, so als Mensch minderwertiger Klasse vor. Ausgerechnet beim Arzt, wo Vertrauen so wichtig ist! Aber dagegen wirst Du wohl auch nichts machen können. Du kannst ja niemanden zwingen, einem Gefangenen einen Stuhl anzubieten. Schade!

Dein Kuddel

Lieber Kuddel,
zwingen kann ich natürlich niemanden, einen Gefangenen als Mensch zu behandeln.-- Mein Vorschlag würde aber auch aus psychologischen Gründen nicht beachtet werden. Einen Geheimtip kann ich Dir allerdings geben:
Mach' Dir ein paar schöne Minuten;
BRING EINEN STUHL MIT...

Dein Schlaumeier

----- "DER WOCHENSCHAUER"
JVA Hamburg-Fuhlshüttel II

UNTERRICHTSPROTOKOLLE...

... eine erklärende Bemerkung von Herrn Leschik. (Lehrer)

"Ich bin heute schon zweimal mit 'em Kopp vor die Wand jelaufen, vielleicht kommt dat daher."

"rundum", Schülerzeitung, Opladen

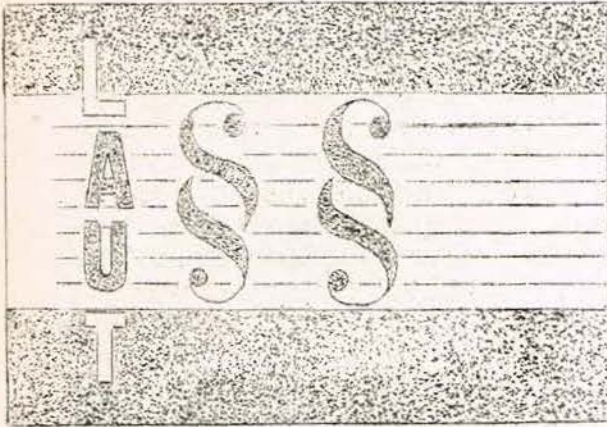
letzter minute + in letzter minute + in letzter minute + in letzter

Hamburg, den 5. Juli 1973

Lieber "hn" Freund,
zu unserem großen Bedauern müssen wir Ihnen mitteilen, daß wir Ihnen die letzte "hn"-Ausgabe (3/73) nicht zustellen können.

In dieser Ausgabe befanden sich zwei Artikel, die ohne Zustimmung der Zensur (Anstaltsleitung) von uns zum Abdruck gebracht wurden. Das Vollzugsamt hat für diese Ausgabe Versandverbot angeordnet. Zu welchem Zeitpunkt unsere nächste Ausgabe erscheinen wird, hängt vom Strafvollzugsamt ab, da in der kommenden Ausgabe eine Stellungnahme des Amtes erfolgen soll...

Mit freundlichen Grüßen
"hn"-Redaktion, Hamburg-Fuhlshüttel



AO der Vollzugsbehörde
/Strafunterbrechung

Zu § 23 EGGVG:
Die Ablehnung einer Strafunterbrechung wegen Vollzugsuntauglichkeit auch eines zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe Verurteilten durch die Strafvollstreckungsbehörde ist im Rechtswege nach §§ 23 ff. EGGVG anfechtbar.
OLG Hamm/22.3.73/1 VAS 74/72
NJW 73 (Heft 24), 1090

++

Heil- und Pflegeanstalt
/Zeitpunkt

Zu § 42 b StGB:
Das Gericht hat bei der Anordnung der Unterbringung eines vermindert zurechnungsfähigen Täters in einer Heil- oder Pflegeanstalt grundsätzlich zu prüfen, ob zur Zeit der Aburteilung die öffentliche Sicherheit diese Maßregel erfordert.
BGH/21.11.72/1 StR 390/72
NJW 73 (Heft 13), 564

++

Reformatio in peius - Heil- und Pflegeanstalt/Sicherungsverwahr.

Zu § 358 II StPO:
Es verstößt gegen das Verbot der Schlechterstellung, wenn die im ersten Urteil angeordnete Unterbringung in einer Heil- oder Pflegeanstalt im zweiten Urteil durch die Unterbringung in der Sicherungsverwahrung ersetzt wird.
BGH/25.10.72/2 StR 422/72
NJW 73 (Heft 3), 107

++

Beweisaufnahme
/Gerichtskundige Tatsachen

Zu § 244 StPO:
Örtliche Verkehrs- und Beleuchtungsverhältnisse, welche die Berufsrichter einer Strafkammer und möglicherweise auch die Schöffen lediglich aus ihrer privaten Verkehrsteilnahme und Ortsvertrautheit kennen, sind nicht gerichtskundig.
OLG Köln/12.9.72/Ss 52/72
VRS 73 Bd. 44 (Heft 3), 211

++

Trunkenheit im Verkehr
/„Führen“ des Kfz

Zu § 316 StGB:
Wer nur den Motor anläßt und danach einem anderen das Fahren überlassen will, ist nicht Führer des Fahrzeugs.
OLG Celle/23.11.72/1 Ss 321/72
NdsRpfl. 73 (Heft 1), 27

++

Beweiswürdigung
/In dubio pro reo

Zu § 261 StPO:
Der Grundsatz "im Zweifel für den Angeklagten" ist keine Beweisregel, die den Tatrichter zugunsten des Angeklagten zu bestimmten Tatsachenfeststellungen zwingt, sondern lediglich die Folgerung aus dem mathematisch-rechtlichen Schuldprinzip, daß er eine tatsächliche Möglichkeit von der er nicht überzeugt ist, seiner Überzeugung auch nicht zugrunde legen darf.
OLG Koblenz/29.6.72/1 Ss 113/72
VRS 73 Bd. 44 (Heft 3), 192

++

Wiederaufnahme / Doppelbestrafung

Zu § 359 Nr. 5 StPO:
Im Falle rechtskräftiger versehentlicher Doppelbestrafung ist die Beseitigung der späteren Verurteilung im Wege der Wiederaufnahme zulässig.
LG Krefeld/9.2.73/8 Qs 63/73
NJW 73 (Heft 27), 1205

Gespräche

Diskussionen

EINEN APPELL AN DIE VERNUNFT....

.... unserer Mitinsassen müssen wir richten, wenn uns allen am weiteren Funktionieren unserer GEMEINSCHAFTS-RUNDFUNKANLAGE gelegen ist!

Unserem turnusmäßigen Gespräch mit dem Anstaltsleiter, Herrn Ltd. Reg.-Rir. G l a u b r e c h t, mußten wir entnehmen, daß tatsächlich die Existenz dieser Anlage gefährdet ist.

Wie uns Herr Glaubrecht sagte, würde eine unbedingt nötige Überholung der Anlage eine derart hohe Summe erfordern, daß der Senat kaum bereit sein dürfte, hierfür Geld zur Verfügung zu stellen. Waren schon immer Schwierigkeiten vorhanden, die durch das "Überbrücken" der Zellenlautsprecher entstanden, so ist es seit der Genehmigung eigener Radiogeräte geradezu katastrophal geworden:

Immer mehr "Mit"-Insassen benutzen die Zellenlautsprecher als bequeme Krabbelkiste für ihre Basteleien! Um sich selbst so etwas wie "Raumton" - oder "Stereo-Effekt" zu zaubern, zerlegen sie die Lautsprecher, ohne die geringste Rücksicht darauf zu nehmen, daß dies der ganzen Anlage schadet.

Denkt Ihr eigentlich auch einmal an den Nachbarn, der vielleicht kein eigenes Gerät hat und auf die Anlage angewiesen ist?

Schon jetzt ist kein Geld für eine Überholung der Anlage da; an eine Erweiterung ist erst recht nicht mehr zu denken!

Herr Glaubrecht gab uns in aller Deutlichkeit zu verstehen, daß bei der Senatsverwaltung Überlegungen im Gange sind, die ganze Anlage stillzulegen! Damit würde auch der Bau eines Zentralstudios eingestellt werden müssen, die Wunschsendungen würden wegfallen, es gäbe keine offiziellen Durchsagen mehr - und rund die Hälfte aller Insassen würde o h n e jeden Radioempfang bleiben.

Muß das wirklich sein? - Also bitte, Hände weg von den Lautsprechern!

gw

ZU GAST: Frau Marie S C H L E I, MdB (SPD)

Nach langer Pause - teils durch Krankheit, teils durch ihre starke Inanspruchnahme in Bonn bedingt - besuchte uns am 6. Juli wieder einmal die Berliner Bundestagsabgeordnete Frau Marie S c h l e i.

Von der Steiner-Wienand-Affäre über den Stand der Strafvollzugsgesetzgebung und allgemeine Partei- und Regierungsvorhaben gesellschaftspolitischer Natur bis hin zu den Problemen und Problemchen der 'lichtblick'-Redaktion, reichte das breitgefächerte Gesprächsprogramm.

Wir freuen uns immer wieder, daß Gäste wie Frau Schlei doch so oft den Weg zu uns finden - trotz aller Vielbeschäftigkeit und manchmal sogar Überforderung! Vielleicht können wir so etwas wie eine Oase sein in der Hektik der 'großen' Politik wie des kleinkarierten Parteienhaders? - Uns wär's recht!

gw

DIES UND DAS VOM ARBEITSMARKT

Auch in diesem Monat ergab unser Routinegespräch mit dem Leiter der Arbeitsverwaltung, Herrn Jetschmann, wieder einige sehr interessante Informationen:

Außenkommando und Freigänger

Zunächst Erfreuliches: der Stand bei den Außenkommandos und Freigängern hat sich weiter erhöht, so haben wir z.Z. bereits über 30 Freigänger und ca. 40 Mann auf Außenkommando! Für Interessenten: es laufen z.Z. 5 Außenkommandos bei den Firmen MaB, Behala, Rieth & Sohn, Bauer & Syrsch und beim Gartenbauamt.

Freie Plätze bei Lehrgängen

Bei den folgenden Ausbildungslehrgängen sind Plätze zu besetzen:
Steinsetzer-Lehrgang, Maler- und Tapezierer-Lehrgang
und Metallarbeiter-Lehrgang.

Meldungen bitte an die Arbeitsverwaltung, Herrn Jetschmann.

Ausbildungslehrgang "Bürokaufmann"

Dieser Lehrgang soll nunmehr zum 1. September dieses Jahres beginnen. Entgegen unseren Erwartungen ist es bisher nicht an mangelnden (geeigneten) Bewerbern gescheitert, sondern an Finanzierungsfragen.

Der DGB, genauer gesagt das Berufsbildungswerk des DGB, hat sich zwar bereit erklärt, als Träger zu fungieren und auch die Kosten zu übernehmen, aber nur soweit wie er sie vom Landesarbeitsamt wieder zurück erhält! Das heißt mit anderen Worten, unsere 'armen' Gewerkschaften wollen sich auch gerne einen Zipfel des Resozialisierungsmantelchens umhängen, dafür aber auch in die Tasche greifen, das scheint zu viel verlangt! - Ein Bravo den gesellschaftspolitisch so engagierten Funktionären!

Kein Geld für berufliche Förderungsmaßnahmen

... hat die Justizverwaltung! Ebenso wie für den "Bürokaufmann" hat Herr Jetschmann auch für weitere Vorhaben keine Haushaltsmittel zur Verfügung, ist also (wie oben) auf 'öffentliche Träger' angewiesen. Es ist fraglich, ob der Stand von 35 Lehrlingen in Vollausbildung im Jahre 1974 - wie vorgesehen - auf 60 erhöht werden kann, ob überhaupt weitere Ausbildungsmöglichkeiten geschaffen werden können, denn selbst im Ansatz für den Haushalt 1974 ist bei der Senatsverwaltung für Justiz keine Posten für die berufliche Förderung von Strafgefangenen vorgesehen!

Herr Jetschmann bemüht sich trotzdem, in absehbarer Zeit und in Zusammenarbeit mit der Handwerkskammer eine berufliche Vollausbildung für Kfz-Schlosser oder Kfz-Mechaniker in der hiesigen Schlosserei I zu schaffen.

WAS IST LOS MIT DER UNIVERSAL-STIFTUNG ?

Die Universal-Stiftung Helmut Ziegner, einstmals mit viel Vorschußlorbeeren bedacht, wächst sich im Anstaltsbereich langsam aber sicher zum Ärger aus. Die Stiftung weigert sich - ohne Angabe von Gründen - innerhalb der Anstalt mit ihrem hiesigen Arbeitsbetrieb umzuziehen, und das, obwohl sie sich verbessern würde! Bereits per 1.7.1972, als die Firma Altmann & Böhning auszog, kam der geplante Umzug des Universal-Betriebes nicht zustande. Nun wurde die Stiftung mit Schreiben vom 12.6.1973 durch Herrn Jetschmann aufgefordert umzuziehen, damit die dringend benötigten Räumlichkeiten für die Erweiterung der Setzerei / Druckerei endlich freiwürden (siehe auch Seiten 7/8 dieser Ausgabe!). Doch nichts rührte sich. - Für uns ein Grund zu der Frage an die

Anstaltsleitung, wie lange man noch zusehen will, wie ein in Gefangenenkreisen als 'Ausbeuterbetrieb' verschrienes Stiftungswerk den nahezu einzigen ausbildungsintensiven Anstaltsbetrieb blockiert?

Machen wir uns doch nichts vor! - Auch wer den im April zum Thema Gefangenenarbeit gesendeten SFB-Beitrag in der Reihe "Was liegt an?" nicht gehört hat, weiß trotzdem, in welchem Ruf die Universal-Stiftung zumindest in Bezug auf ihren hiesigen Arbeitsbetrieb steht! Welch ein Wunder auch, könnte doch in diesem Betrieb mit seinen Feil- und Entgratungsarbeiten der Begriff 'Maloche' erfunden sein.

Uns scheint es an der Zeit zu sein, von seiten der Verantwortlichen endlich klar Stellung zu beziehen und Prioritäten zu setzen!

Eine Bemerkung am Rande: Der Leiter des hiesigen Universal-Betriebs lehnte es ab, einem Vertreter der Redaktion Auskunft zu geben!

Interessantes zur Schweißer-Ausbildung

Wie bereits durch Aushang und Rundfunkdurchsage bekanntgegeben, besteht für Insassen Tegels ab sofort die Möglichkeit, sich zum Schweißer ausbilden zu lassen.

Die Platzzahl ist zunächst sehr begrenzt und vor allem müssen die Bewerber die Voraussetzungen für FREIGÄNGER mitbringen!

Die Ausbildung erfolgt bei der Schweißtechnischen Lehr- und Versuchsanstalt, 1000 Berlin 65, Luxemburger Straße 21.

Die Lehrgänge beginnen jeweils am 1. und 3. Montag eines jeden Monats; sie dauern 434 Stunden (ca. 11 Wochen) und gliedern sich in zwei Teile, und zwar in

1. Einführungs- und Aufbaulehrgang - 228 Std. -
2. Fertigungsschulung - 206 Std. -

Der Lehrgang schließt mit der DVS-Schweißprüfung (nach Abschluß des Aufbaulehrgangs) und der Prüfung R II m ab.

Der Unterricht erfolgt jeweils montags bis freitags in der Zeit von 8.00 bis 16.30 Uhr.

Die Kosten für den Lehrgang belaufen sich auf rund DM 2.909,-- pauschal für jeden Teilnehmer, das sind zwischen 6,-- bis 8,50 DM pro Ausbildungsstunde (im Durchschnitt DM 6,70 p/Std.).

Hiervon übernimmt das Landesarbeitsamt im Rahmen der beruflichen Umschulung und der Fortbildung die Kosten, zunächst allerdings nur im Rahmen der Umschulung. Hierfür ist die Übernahme von DM 1,75 pro Ausbildungsstunde möglich (!); außerdem können von dieser Seite die Kosten für Lernmittel, Arbeitsschutzkleidung und Fahrgeld übernommen werden.

Nach unserem kleinen Einmaleins heißt das in etwa, daß vom Arbeitsamt max. etwa 760,-- DM getragen werden; der Rest von ca. DM 2.250,-- pro Teilnehmer wird für 2 (zwei) Teilnehmer von der Universal-Stiftung Helmut Ziegner übernommen.

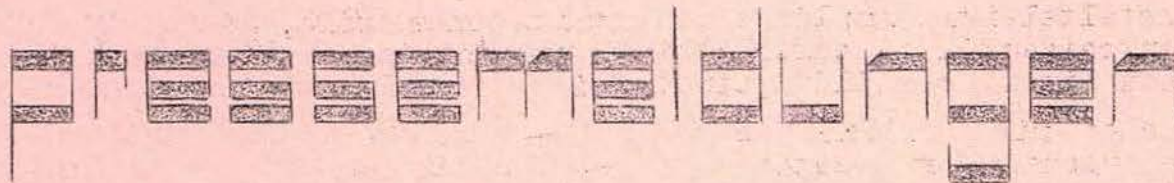
Da auch anderen Institutionen und der Senatsverwaltung keine Mittel hierfür zur Verfügung stehen, können zunächst nur zwei Insassen die Schweißerausbildung beginnen.

FRAGEBOGENAKTION ABGESCHLOSSEN

Die Befragungsaktion durch Berliner Bezirksverordnete ist erfolgreich abgeschlossen.

Am 11. Juli 1973 wurden die Urnen in den Räumen der Redaktion geöffnet; es wurden 260 Fragebogen ausgezählt.

Anwesend waren Frau Hornemann und Herr Kaub von der Justizverwaltung, Herr Ziegner von der Unihelp und Herr Voss vom Planungsteam der Senatskanzlei.



KONTAKTE ZU MITHÄFTLINGEN SIND UNERWÜNSCHT

Ergebnisse einer Befragung unter Aufsichtsbeamten und Insassen

JÜRGEN HOHMEIER: Aufsicht und Resozialisierung. Empirische Untersuchung der Einstellung von Aufsichtsbeamten und Insassen im Strafvollzug (Beiträge zur Strafvollzugswissenschaft Heft 12).

Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart. 125 Seiten, 27,-- DM.

Die Ergebnisse der mit akribisch sozialwissenschaftlichen Methoden durchgeführten Untersuchung entsprechen weitgehend der Erwartung: Strafvollzugsbedienstete entscheiden sich für ihre Tätigkeit auf dem Hintergrund einer beruflichen und wirtschaftlichen Krise, weil sie nach sozialer Sicherheit streben. (60% sind mit ihrem Beruf zufrieden. 50% halten die Ausbildung für unzureichend. Den Zweck ihrer Tätigkeit sehen 44% in der Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung, 30% in einem Beitrag zur Resozialisierung, 16% in der Betreuung der Insassen. Für 64% der Befragten haben die Insassen "zu viel Rechte". 50% sind gegen eine weitere Humanisierung des Strafvollzugs. Resozialisierungsmittel ist nach Ansicht der Aufsichtsbeamten "Gewöhnung an regelmäßige Arbeit"; Bezugspunkte sind Werte wie Unterordnung, Anpassung, Sauberkeit und Ordnung, Fleiß und Pünktlichkeit.

Rund die Hälfte der Strafgefangenen äußert den Wunsch nach engeren Beziehungen zu den Aufsichtsbeamten; Kontakte zu Mitgefangenen sind weitgehend unerwünscht (52%). Erstrebt wird ein Verhältnis, das auf Seiten des Aufsichtspersonals von Verständnis, Hilfsbereitschaft und Vertrauen getragen wird. Als belastend wird von der Mehrzahl die Trennung von Angehörigen und Freunden sowie geringe Arbeitsbelohnung angesehen, nicht aber der Mangel an Bewegungsfreiheit und Eigentum. Der Anstalt wird nur von wenigen Insassen vorrangige Bedeutung für die Resozialisierung beigemessen. Das Verhältnis zu den ständig zugeordneten Aufsichtsbeamten wird von 73% der Befragten als "gut" oder "sehr gut" bezeichnet, das Verhältnis zu den Aufsichtsbeamten insgesamt von 66% als nicht zufriedenstellend.

Diesem Befund liegt eine relativ schmale Datenbasis zugrunde: Die Erhebungen wurden in drei Justizvollzugsanstalten Nordrhein-Westfalens durchgeführt; befragt wurde ein ausgesuchter Personenkreis. Zu berücksichtigen sind jedoch die immensen Schwierigkeiten empirischer Forschung in Strafanstalten. Der Vollzug als totale Institution ist ein höchst komplexes und kompliziertes soziales Gebilde, das allenfalls nach intensivem Studium langsam durchschaubar wird. Man mag auf diesem Hintergrund die Ergebnisse der Studie nicht für repräsentativ halten; ihr allgemeiner Vergewisserungswert ist jedoch unbestreitbar.

Erklärtes Ziel modernen Strafvollzugs ist die Resozialisierung des Rechtsbrechers, seine Wiedereingliederung in die Gesellschaft. Bei vielen Gefangenen kommt allerdings nur Sozialisation in Frage, da sie stets außerhalb der Gesellschaft gelebt haben. Wie diese (Wieder-)Eingliederung durch ein Leben in der Haftanstalt, also außerhalb der Gesellschaft, zu bewerkstelligen ist, stellt sich als "Aporie einer Erziehung zur Freiheit in der Situation der Unfreiheit" dar. Zur Erforschung vergeblicher Resozialisierungsbemühungen herkömmlichen Strafvollzugs liefert die Untersuchung Erklärungsdaten; für die Strafvollzugsreform Planungsgrundlagen.

Was ist das eigentlich?

EIN WÖRTERBUCH FÜR VOLLZUGSFREUDE

Die "Strafvollzugssprache", so schrieben wir in unserer Ausgabe 8-9/72, ist im Laufe der Jahrzehnte zu einer derart verwirrenden Sammlung sich manchmal absurd anhörender Wörter einer längst vergangenen Vollzugsära sowie Begriffen des modernen Strafvollzuges geworden, daß selbst Eingeweihte ihr nicht selten ratlos gegenüberstehen.

Ein besonderes "Prachtexemplar" in diesem Sinne ist die DVollzO, zu deutsch: Dienst und Vollzugsordnung. Aus diesem "Werk", das das Leben in einem Gefängnis 'fast' bis ins Kleinste - für Beamte wie Insassen - vorschreibt, wollen wir in dieser und den nächsten Ausgaben auszugsweise einige Titel, wie sie sich nennen, veröffentlichen und versuchen zu kommentieren.

Das Widersinnigste an dieser Dienst- und Vollzugsordnung ist, daß der Insasse, der sich nach ihr richten soll, sie nur in den seltensten Fällen zu Gesicht bekommt, daß sie ihm bewußt vorenthalten wird. Außerdem gibt es ein Grundsatzzurteil des Bundesverfassungsgerichts, das die DVollzO als bloße Verwaltungsvorschrift für nicht mit dem Grundgesetz vereinbar erklärthat, sie jedoch bis zur gesetzlichen Regelung des Strafvollzuges durch ein Strafvollzugsgesetz gewähren läßt. - Hinzu kommt, daß die wenigen positiven Ansätze, die in diesem "Werk" bereits enthalten sind, von den Vollzugsbehörden übergangen werden und z.T. auch gar nicht wahrgenommen werden können.

Aber machen Sie, lieber Leser, sich selbst Ihr Bild!

BEHANDLUNG UND VERHALTEN DER GEFANGENEN

ERSTER TITEL

ALLGEMEINES

57

Zweck und Ziel des Strafvollzuges

(1) Der Vollzug der Freiheitsstrafe soll dazu dienen, die Allgemeinheit zu schützen, dem Gefangenen zu der Einsicht zu verhelfen, daß er für begangenes Unrecht einzustehen hat, und ihn wieder in die Gemeinschaft einzugliedern. Der Vollzug soll den Willen und die Fähigkeit des Gefangenen wecken und stärken, künftig ein gesetzmäßiges und geordnetes Leben zu führen.

(2) Zur Erreichung dieser Ziele soll der Vollzug auf die Persönlichkeit des Gefangenen abgestellt werden, soll dessen schädlichen Neigungen entgegenwirken und günstige Ansatzpunkte ausnützen.

REALITÄT: Im Absatz (1) geht die Realität nur bis zum zweiten Komma. Kein Gefängnis alterhergebrachter Prägung ist in der Lage, einen Straftäter in der hier angesprochenen Art zur Einsicht zu bringen. Wie will man im sogenannten Regelvollzug, der sich fast ausschließlich nach Sicherheit und Ordnung orientiert, je-

mals den Willen und die Fähigkeit eines Gefangenen wecken und stärken, künftig ein gesetzmäßiges und geordnetes Leben zu führen?

Wenn dieser Wunsch bei dem Gefangenen nicht selbst zu finden ist (und das scheint bei mindestens 60 % nicht der Fall zu sein), muß er, wenn man seine soziale Herkunft (zerrüttete Familien, Waisenhäuser, Heimerziehung, Jugendfürsorge etc.) betrachtet, in den Gefängnissen heutiger Form zwangsläufig verkommen. Denn im Gegensatz zu den Gedanken, die in der DVollzO niedergelegt sind, gibt es im heutigen Strafvollzug (von wenigen Anstalten und Abteilungen mit Modellcharakter abgesehen) noch nicht einmal die Möglichkeit, einen Vollzug zu praktizieren, der auf die Persönlichkeit des Gefangenen abgestellt ist, geschweige denn seinen schädlichen Neigungen entgegenzuwirken oder günstige Ansatzpunkte auszunützen in der Lage ist.

Fehlende Geldmittel, Personalmangel, wie er schlimmer kaum vorstellbar ist und total veraltete und verrottete Baulichkeiten, die nicht die geringste Chance effektiven Vollzug zu praktizieren lassen, sind grob gesehen wohl die Hauptübel. Daraus resultierend kommt es zu einem reinen Verwahrvollzug, in dem der Gefangene eben nur eingesperrt werden kann.

Im "Entwurf eines Gesetzes über den Vollzug der Freiheitsstrafe und der freiheitsentziehenden Maßregeln der Besserung und Sicherung - Strafvollzugsgesetz - " vom Oktober 1972 steht zu diesem 1. Titel folgendes:

§ 2 Ziel der Behandlung

Im Vollzug der Freiheitsstrafe soll der Gefangene fähig werden, künftig in sozialer Verantwortung ein Leben ohne Straftaten zu führen (Behandlungsziel).

§ 3 Gestaltung des Vollzuges

(1) Das Leben im Vollzug ist den

allgemeinen Lebensverhältnissen soweit als möglich anzugleichen. (2) Schädlichen Folgen des Freiheitsentzuges ist entgegenzuwirken.

(3) Der Vollzug ist darauf auszurichten, daß er dem Gefangenen hilft, sich in das Leben in Freiheit wieder einzugliedern.

§ 4 Stellung des Gefangenen

Der Gefangene hat daran mitzuwirken, das Behandlungsziel zu erreichen. Er unterliegt den in diesem Gesetz vorgesehenen Beschränkungen seiner Freiheit...

Diese im 1. Titel des Kommissionsentwurfs zum StVollzG enthaltenen Grundsätze sind so gut und fortschrittlich, daß sie irgendwann (?) auch einmal Gesetz werden sollten! Im Referentenentwurf wurden sie übernommen, inzwischen hat jedoch der Bundesrat bereits erste Änderungen durchgesetzt. Bleibt die Frage: Was wird bleiben?

Sieht es doch bisher mit der Rechtsstellung des Gefangenen traurig aus, und könnte man besser von der Rechtlosigkeit des Gefangenen sprechen! Doch wird hier wirklich Abhilfe geschaffen? - Bisher wurde der Gefangene durch die DVollzO im Verwaltungswege 'reglementiert', wie das BVG feststellte, im Widerspruch zum Grundgesetz.

Der Strafvollzug wird nach Inkrafttreten des StVollzG erstmals in seiner Geschichte auf gesetzlicher Basis stehen. Allerdings werden auch die Pflichten der Gefangenen schärfer umrissen sein, ein Faktum, das manchen unter uns noch vor einige Probleme stellen wird. Denn dann heißt es an der eigenen Resozialisierung mitarbeiten - und sich nicht mehr (wie heute leider noch in den meisten Fällen) darauf verlassen, daß das ja wohl die Angelegenheit "anderer" wäre.

Nur wird sich dann wahrscheinlich auch herausstellen, daß sehr viele nicht resozialisierungswillig, oder nicht mehr resozialisierungsfähig sind. Es wird auf beiden Seiten hart zu arbeiten sein, um diesen Neubeginn zu einem guten Beginn werden zu lassen.

peco



Freisügiger... liberalisieren...
Gruppenollzug...
... zsozialisieren...
... bla, bla, bla, bla...



Alles =
unter
(verschluss)

HAUS III
HAUPT-
VERWALTER

Bon

Tegel Intern

Voreiniger Zeit startete der Küchenbeirat im Hause II eine Umfrageaktion, deren Ergebnis repräsentativ für die ganze Anstalt sein dürfte.

Gefragt wurde:

- a) nach der Beurteilung der Verpflegungssituation,
- b) nach Verbesserungsvorschlägen.

Nachstehend ein Auszug aus den Umfrageaktionen.

BEURTEILUNG

DER VERPFLEGUNGSSITUATION:

"Eintönig, so daß man die Speisefolge fast schon vorher auswendig dahersagen kann!"
 "Geschmacklos!"
 "Portionsmäßig ungenügend!"
 "Schlecht und zu wenig!"
 "Schonkost sehr schlecht!"
 "Teilweise versalzen, teilweise überhaupt nicht gewürzt!"
 "Bekommt die Wirtschaft Sonderrabatt für Käse?"
 "Schmelzkäsesorten sind kaum genießbar. Es sollte möglich sein, für den gleichen Preis schmackhaftere Sorten zu beziehen!"
 "Alles gut so, bloß weniger Eintopf!"
 "Quantität wird Vorrang vor Qualität gegeben!"
 "Es riecht in der letzten Zeit arg nach Käse!"
 "Für den bundesdeutschen Wohlstand - sehr mies!"
 "Gut und schmackhaft!"
 "Käse in die Entwicklungsländer exportieren!"
 "Zu wenig Fleisch!"
 "Den Umständen entsprechend!"
 "Es kann alles so bleiben!"
 "Bei Eintöpfen muß man die Fleisch-einlagen suchen!"
 "Sehr schlecht gewürzt!"
 "Regelmäßig zu kalt!"
 "Miserabel!"
 "Bei der Zubereitung wird anscheinend zu wenig Mühe aufgewandt!"
 "Für die heutige Zeit sehr dünn!"
 "Das Essen ist einfach, dafür sehr geschmacklos!"
 "Es müßte abwechslungsreicher - schmackhafter - sein!"

KÜCHEN BEIRAT

VERBESSERUNGSVORSCHLÄGE:

"Das Essen zusammenhängend und damit heiß servieren!"
 "Fetttrationen erhöhen!"
 "Mehr Abwechslung beim Speiseplan!"
 "Zum Eintopf das Fleisch seperat ausgeben!"
 "Die abendliche Wurstkostprobe etwas reichhaltiger gestalten!"
 "Was nutzen Vorschläge, wenn diese von der Wirtschaftsabteilung nur belacht werden?"
 "Verantwortlichen absägen!"
 "Kann mir nicht vorstellen, daß die Wirtschaft mit Verbesserungsvorschlägen einverstanden ist!"
 "Schmackhafter würzen, nicht nur salzen!"
 "Mehr Abwechslung in den Wurstsorten!"
 "Es ändert sich doch nichts, der Küchenbeirat ist eine Farce!"
 "Dem Küchenbeirat sind enge Schranken gesetzt, da er nur pro forma als Aushängeschild geduldet wird!"
 "Es darf nichts mehr 'verlängert' werden!"
 "Für Arbeiter die Kostqualität erhöhen!"
 "Ich traue den Verantwortlichen zu, daß sie das Durchschnittsempfinden richtig bewerten!"
 "Abends mehr Suppen!"
 "Das Mittagessen muß mehr Geschmack haben!"
 "Wer annimmt, daß sich durch diese Befragung etwas ändert, ist entweder zum erstenmal im Knast, oder er ist grenzenlos blöde!"
 "Kauft endlich anderen Käse (nicht nur bayerischen) ein!"

al

(Zum Thema Küchenbeirat bitten wir unsere Leser auch die Informationsseite 17 zu beachten!)

Klientenbeirat

Klientenvertretung Fachbereich
"Soziales Training" im Haus IV

Die Ferien- und Sommerzeit machte sich auch in der Arbeit der Klientenvertretung bemerkbar.

Es gab einige Besucher, Bundestagsabgeordnete und Abgeordnete der Berliner Volksvertretung diskutierten mit uns das Arbeitsmodell des Behandlungsvollzuges. Vom Justizministerium, dem Strafrechtssonderausschuß des Bundestages und aus einzelnen Bundesländern erreichte uns ein positives Echo auf unsere Vorschläge.

Zweimal war eine Gruppe künftiger Architekten im Hause und nahm Gelegenheit, mit uns über Bauplanung im Strafvollzug zu sprechen.

Eine gemischte Studentengruppe hat mit drei verschiedenen Gesprächsgruppen aus unserem Fachbereich das Thema "Arbeit" auf die Tagesordnung erhoben. Diese Gespräche werden fortgesetzt und sollen der Projektgruppe der Klientenvertretung, die eine "tarifangeglichene Entlohnung" der Gefangenearbeit anstrebt, nutzbar gemacht werden.

Immer deutlicher zeigt sich in dem Alltagsgeschehen, welche Bedeutung der "Ernst-Reuter-Raum" für die Erweiterung unserer Kommunikationsbestrebungen hat.

Inzwischen hat eine Vereinbarung mit dem Fachteam die Aufnahme-prozedur für den Fachbereich neu geordnet.

Die Aufnahme-gruppe hat die Werbung in den anderen Häusern übernommen. Ein in Arbeit genommener Kurzfilm wie auch Tonbeiträge werden eingesetzt werden.

Jeder Strafgefangene Tegels, der die formellen Voraussetzungen von der Strafzeit her erfüllt und bereit ist, an den Maßnahmen des Behandlungsvollzuges teilzunehmen, kann sich mit uns in Verbindung setzen und wird zum Informationsgespräch geladen werden.

Zum 2jährigen Bestehen des "Ladens" war eine Gruppe der Klientenvertretung in der Windscheidstraße, um dem Beschluß zu entsprechen, die Zusammenarbeit mit der Basisgruppe des Ladens zu praktischen Ergebnissen zu führen.

Getreu der Vereinbarung der Gruppensprecher des Fachbereichs mit der Klientenvertretung und der Fachbereichsleitung wurden die Neuwahlen für die Klientenvertretung auf den 15.8. angesetzt.

Das vergangene Vierteljahr hat manche Schwierigkeit, die sich aus der Neugliederung und Aufgabenstellung ergab, gezeigt. Es hat aber auch große Erfolge gebracht und den Weg geebnet für weitere erfolgreiche Arbeit in den kommenden Monaten. Schon Anfang August wird der SFB an mehreren Tagen einen Film über das von der Klientenvertretung erarbeitete Modell im Hause drehen. Wir erwarten den Unterausschuß "Strafvollzug" des Justizausschusses des Abgeordnetenhauses zur Erläuterung unserer Vorstellungen über die künftige Vollzugsgestaltung und hoffen ganz besonders auf die Verbesserung der Zusammenarbeit mit Betreuern und Fachteam in der gemeinsamen Aufgabe.

Auf dem Plan des Monats August steht auch als nächste grundsätzliche Diskussionsveranstaltung mit Gästen von 'draußen' ein Gespräch über die Heimerziehung. Neben Abgeordneten der demokratischen Parteien wird der Senatsdirektor aus der Senatsverwaltung für Familie, Jugend und Sport bei uns zu Gast sein.

Die Klientenvertretung wird bis zur Neuwahl einen Rechenschaftsbericht vorlegen, der allen Klienten des Hauses Gelegenheit gibt, die Ergebnisse der Mitsprache zu werten und nutzbar zu machen für das Wahlgeschehen der 2. Arbeitsperiode seiner Interessenvertretung.

ERWEITERUNG DES WOHNGRUPPENVOLLZUGS IM E-FLÜGEL!

Resozialisierung durch Kleingruppen! - Gruppenarbeit mit Außenstehenden!

Die baulichen Voraussetzungen des E-Flügels bieten sich als Ideal für einen echten Wohngruppenvollzug an. Durch die Kleingruppen wird die Persönlichkeit des Einzelnen gefordert und gestärkt, außerdem wird der Kontakt zur Außenwelt realistisch praktiziert.

Der Bewohner wird aus seiner Passivität geholt, falsche Aggressionen können auf normale Bahnen umgelenkt werden, was zu einem gesunden Aufbau von Reaktionen und Aggressionen führt.

Dieser Wohngruppenvollzug mit Kleingruppen hat nur eine Zielsetzung: die Persönlichkeit des Einzelnen zu festigen und so eine möglichst leichtere Wiedereingliederung in die Gesellschaft zu ermöglichen.

Da dies alles auf freiwilliger Basis durchgeführt werden soll, besteht auch keine Notwendigkeit, falsche oder verfärbte Eindrücke nach draußen zu geben.

Die Bemühungen gehen dahin, das Wort "Vollzug" mit einem Inhalt zu versehen. Nicht erzwungene Passivität, sondern Aktivität, Konfrontation und Hilfe geben die Gewähr der Eingliederung in die bestehende Gesellschaftsordnung.

Teile der Öffentlichkeit haben erkannt, daß Urteile "im Namen des Volkes", in ihrem Namen ausgesprochen werden. Sie betrachten eine Haftanstalt wie diese, als zur Gesellschaft gehörend und die Insassen als ihre Mitbürger. Sie sehen ihre Aufgabe darin, die Kontakte hier zu beginnen und später draußen, außerhalb dieser Mauern fortzusetzen. Diese Möglichkeiten sind speziell im E-Flügel gegeben.

Es wird hierbei bewußt auf bezahlte Fachkräfte der Anstalt verzichtet. Der Motor dieses Experiments besteht in der Kraft der gesamm-

ten Belegschaft des Flügels sowie den freiwilligen Helfern und Gästen.

Trotz der Unterbesetzung der Beamtenschaft in diesem Flügel ist man bereit, aktiv an diesem Gruppenprogramm teilzunehmen.

Die Gäste und Dozenten betrachten ihre Aufgabe als eine Selbstverständlichkeit. Eine Bezahlung oder ein Entgelt erhalten sie nicht.

Der Charakter dieses Modellversuches liegt in der Freiwilligkeit auf allen Seiten. Es soll und darf keinerlei Zwang ausgeübt werden, wie Teilnahmepflicht an den Gruppen etc. Nur so kann eine echte Gruppenarbeit Erfolg haben.

Zu so einer Arbeit aber müssen zuerst einmal optimale Bedingungen hergestellt werden, d.h., das Angebot muß vielfältig sein. Später werden sich Schwerpunkte ganz allein herauskristallisieren, die dann verstärkt werden müssen.

Sicherheit und Ordnung sollten hierbei durch Kontrolle und Vertrauen ersetzt werden. - Damit ist nicht die äußere Sicherheit der Anstalt gemeint.

Das Angebot der Gruppen und die Bereitschaft von Außenstehenden, die diese Gruppen betreuen wollen ist groß und reicht von Politik über Sprachen und Kunst bis Yoga.

Es wird sicherlich verschiedene Anfangsschwierigkeiten geben, denn es müssen erst Unverstand und Gleichgültigkeit überwunden werden.

Uns allen unverständlich bleibt allerdings die letzte Maßnahme der Anstaltsleitung, nämlich daß man wirklich aktive Beamte kurzfristig versetzte und so ein Loch in der Gruppenarbeit aufriß. Hoffentlich kann man in der Zukunft derartige Maßnahmen vermeiden.

Das gesamte Programm ist auch nur ein Versuch der Sozialtherapie und so muß man wohl auch Rückschläge mit einkalkulieren.

Die Gruppensprecher des E-Flügels

Anm.d.Red.: Hierdurch möchten wir unsere Leser noch einmal darauf hinweisen, daß wir jeder bestehenden Gruppe unserer Anstalt in unserem Tegel-internen Teil einen Platz einräumen. Wir, die Redaktion, sind aber weder für den Inhalt noch für die Aussage dieser "Gruppenmitteilungen" verantwortlich.

Im vorstehenden Artikel wird bewußt der Eindruck erweckt, als hätte die Anstaltsleitung durch Versetzung 'besonders aktiver' Beamter ein Loch in die Gruppenarbeit des E-Flügels gerissen. Tatsache aber ist, daß diese Maßnahme unabhängig vom E-Flügel in der Senatsverwaltung entschieden wurde - und nicht einer der 'aktiven Beamten' bisher an der Gruppenarbeit auch nur teilgenommen hat.

Gegen Gefangeneneinitiativen im allgemeinen und Gruppenarbeit im besonderen gibt es nichts einzuwenden - nur sollte man sich vor falschem Optimismus hüten und nicht in theatralische Heuchelei verfallen.

Es ist besonders erstaunlich zu lesen, daß allein Unverstand und Gleichgültigkeit "nur" als Anfangsschwierigkeiten zu sehen sind, mit denen diese Gruppe zu kämpfen hat!

Wenn außerdem von 'Resozialisierung durch Kleingruppen' gesprochen wird, wird das durch die einzige Zielsetzung, die Persönlichkeit des Einzelnen zu festigen, zur Farce!

Übrigens: Vertrauen ist gut - Kontrolle ist besser...

ZU GAST IM HAUS III/E

... waren trotz der allgemeinen Urlaubszeit auch im letzten Monat wieder einige interessante Gäste.

Herr und Frau FROHNER, uns allen aus der Sendung "Pro und Contra, Menschen und Paragraphen" bekannt, besuchten uns am 20.6. zu einem interessanten Gespräch.

Am 27.6. hatten wir die Lehrerinnen Frau SIEGRID HACKER und MAR-

GIT DELBRÜCK zu Gast. Beide möchten nach den Sommerferien bei uns Kleingruppen für Englisch und Französisch übernehmen.

Die Schauspielerin Frau ILSE KIEWIET, ihr Gatte der Regisseur MICHAEL GÜNTHER, Frau GABRIELE KÜHN und JÜRGEN BECKER waren am Samstag, dem 30.6. wieder einmal unsere Gäste. Herr Günther, vielen aus der Sendung "Spiel mit Begriffen" (III. Programm) bekannt, will zum Herbst mit der Gruppenarbeit beginnen. Sein Fachgebiet ist Deutsch.

'Unsere' Schauspielerin, Frau MARGOT ROTHWEILER und der Architekt RAINER LEHMANN-SLEVOIGT besuchten uns eine Woche später, am Samstag, dem 7.7.. Auch Frau Rothweiler will zum Herbst eine eigene Kleingruppe übernehmen.

Interessanten Besuch erhielten wir am 29.6.1973 vom JUSTIZAUSSCHUSS und am 9.7.1973 vom PETITIONSAUSSCHUSS. Über beide Besuche wird noch an anderer Stelle, wahrscheinlich in der nächsten Ausgabe, zu berichten sein.

HAUS I... - WAS NUN...?

Oh, ich unverbesserlicher Lügner, habe ich mich doch in der letzten Ausgabe erdreistet, Tatsachen über die Gruppenarbeit im Hause I zu schreiben.

Prompt kam dann auch die Reaktion von beamteter Seite (Zentrale) - man war etwas angestoßen!

Hatte man etwa gehofft, ich sähe alles durch die rosarote Brille, wie unser Senator? Mitnichten, denn ich bin ja schließlich nicht mit Münchhausen verwandt. Wenn gewisse Beamte Märchen lesen wollen, dann sollten sie sich besser an die Hausbücherei wenden. Wenn es etwas zu kritisieren gibt, so bin ich der Meinung, soll man es auch tun. Kritik ist eben eine Sache, mit der man sich abfinden sollte. - Falls nicht, jeder Beamte hat die Möglichkeit, sich im 'lichtblick' selbst zu Wort zu melden. Wie man Monat für Monat

beobachten kann, machen aber von dieser Möglichkeit - nicht allzu-viele Gebrauch - warum eigentlich nicht?

Kommen wir aber wieder zur Gruppenarbeit. Was soll ich darüber schreiben; man kann es mit einem Wort abtun: FLAUTE! - Es kommt aber auch von seiten der Gefangenen kaum ein Anstoß. Vor etlichen Wochen unternommene Versuche blieben irgendwo stecken. Was soll's, wir haben ja Fernsehen. Dabei kann man sich in ruhender Stellung so richtig resozialisieren lassen; habe garnicht gewußt, daß das mit der Resozialisierung (ein fürchterliches Wort) so einfach geht. Ach, welch ein schöner Vollzug hier bei uns - und so(oo) schön bequem.

Ich habe aber auch etwas positives zu vermelden. Es betrifft die Abschaffung der Zentrale (Glaskasten) in unserem Hause. Welch ein gewaltiger Fortschritt! Und er hat sogar für uns Gefangene noch etwas Gutes gebracht, was bei "Fortschritten" durchaus nicht immer der Fall ist. Man braucht jetzt nicht mehr erschrecken, wenn ein "starker" Arm die sogenannte Kuhglocke mißhandelt; denn auch diese wurde entfernt. Welche Wehmut schleicht einem da ums Herz - und, woran soll man jetzt seine beamteten Kräfte messen (welch ein Blödsinn, es gibt doch reichlich Beamten sport)?

Ich hoffe, daß man mir mein Geschreibsel nicht verübelt, aber was soll man sonst aus dem Hause I schon schreiben? Vielleicht gibt es nächsten Monat etwas positives zu Papier zu bringen.

pew.

WIEDER EIN ERFOLGREICHER

MONAT IM A-FLÜGEL

Die Gruppenarbeit im A-Flügel des Hauses III ist zu einem festen Bestandteil der Feierabendgestaltung der Insassen dieser Abteilungen geworden. Mit immer neuen Ideen gelang es dem Gruppenleiter Herrn Röder, das allgemeine Interesse für die Erwachsenenbildung

zu wecken. Das zeigt sich schon an den steigenden Teilnehmerzahlen: fast zwei Drittel der Insassen beteiligen sich aktiv an den angebotenen Veranstaltungen. In die oft recht lebhaften Diskussionen greifen immer mehr bisher "stumme Zuhörer" ein.

Das Seminar für Zeitgeschichte hatte wieder sachkundige Gäste; Dozenten mit interessanten Themen aus der Nachkriegszeit. Am 20. Juni sprach Herr RALF SCHWEIGER über: "Das Ende des Besatzungsstatuts und die ersten Jahre der Bundesrepublik", und am 25. Juni über "Vorzüge und Schwächen der parlamentarischen Demokratie". Als neuen Dozenten für das Seminar konnten die Mitglieder am 7. Juli den Leiter des Herder-Gymnasiums, Herrn Oberstudienrat HANS BEITZ begrüßen. Sein Thema war: "Bewußtseinsbildung des Typs des sozialen Menschen in der DDR". Besonders lebhaft verlief die Aussprache mit dem SPD-Abgeordneten KLAUS AGRICOLA, der Mitglied des Petitionsausschusses ist, am 3. Juli. Viele Anregungen und Wünsche konnten ihm mitgegeben werden.

Über die Rolle der SED beim Aufbau der DDR sprach dann sehr sachverständig und mit sehr lebhafter Rhetorik der Leiter der Volkshochschule Reinickendorf, Herr Dr. MÜLLER. Eine lebhaft Diskussionschloß sich seinen brillanten Ausführungen an. Schließlich referierte am 17. Juli Herr WERNER BORCHERT, Dozent an der VHS Reinickendorf, über den Weg des zweigeteilten Deutschlands in den ersten Nachkriegsjahren. Reicher Beifall belohnte den Vortragenden für seine Ausführungen. Er versprach ein baldiges Wiederkommen.

Sehr gut entwickelte sich die Arbeit in der Gruppe Gegenwartskunde. Hier diskutierte am 21. Juni Frau HELGA THOMAS von der SPD über die Aufgaben einer Bezirksverordneten. Über seine Arbeit im Justizausschuss des Stadtparlaments berichtete am 13. Juni der SPD-Abgeordnete RAINER PAPENFUß und stellte sich anschließend einer heißen Diskussion.

In drei Sondersendungen des Fernsehens über das Thema: "... und dann steckt man sie in den Knast", holten sich die Mitglieder der Gruppe das Diskussthemata über die Jugendkriminalität und das Versagen der Gesellschaft jungen Straftätern gegenüber.

Am 3. Juli hatten wir wieder einmal Besuch von Mitarbeitern der "Zentralen Beratungsstelle der freien Straffälligenhilfe". Frl. MARIA v. HEYDEN und FRAU BÜTTNER referierten über das Sozialhilfegesetz und seine Auswirkungen für Strafgefangene und Straffentlassene. Anschließend beantworteten die beiden Sozialarbeiterinnen viele brennende Fragen der Gruppenmitglieder ausführlich und geduldig.

Die verschärften Haftbedingungen im Hause III waren der Anlaß zu einer 14seitigen Eingabe der Gruppensprecher des A-Flügels an den JUSTITZAUSSCHUSS DES ABGEORDNETENHAUSES. Auf Grund dieser Initiative besichtigte am 29. Juni der Ausschuss das Haus III und gab dann anschließend wunschgemäß den Gruppenvertretern Gelegenheit ihre Anliegen und Verbesserungsvorschläge in Anwesenheit des Senators für Justiz vorzutragen. Der Unterausschuss Strafvollzug, der auch in den Parlamentsferien weiterarbeitet, wird sich im Einzelnen mit der Eingabe beschäftigen.
kl.

MEINE HERREN DER REDAKTION!

"Vor Wochen habe ich Ihnen ein paar Manuskripte übersandt. Bis heute haben Sie es nicht für nötig befunden, den Empfang derselben zu bestätigen. Es müßte doch angenommen werden, daß Sie, als sogenannter Lichtblick, der für Verbesserungen im Strafvollzug eintritt, die Gepflogenheiten der guten Sitten beherrschen. Das scheint aber nicht der Fall zu sein. Es wäre ratsam, wenn Sie schon das Gute vertreten wollen, selbst mit gutem Beispiel voranzugehen. Erst dann sind Sie prädestiniert, andere zu kritisieren.

* Anm.d.Red.: Lieber Karl-Heinz,
* es stimmt, Du hast uns am 4.
* Mai 1973 mit einem kleinen An-
* schreiben zwei Manuskripte zu-
* geschickt. Wir entschuldigen
* uns hierdurch für unser langes
* Schweigen und werden in den
* nächsten Tagen versuchen, in
* einem persönlichen Gespräch
* alles zu klären.

* Nun aber noch ein paar Worte
* zum Inhalt Deines Briefes. Wir
* sind weder "Herren" noch ein
* sogenannter Lichtblick, sondern
* lediglich Strafgefangene wie
* Du, die sich Mühe geben, unse-
* re Anstalts-Gefangenen-Zeitung
* "der lichtblick" in eigener
* Verantwortung herzustellen,
* was weiß Gott nicht immer ganz
* einfach ist. Was unsere guten
* Sitten und Gepflogenheiten an-
* begeht, so bildeten wir uns
* immer ein, sie im Gegensatz zu
* vielen unserer Mitgefangenen
* nicht auf der Hauskammer abge-
* geben zu haben. Aber auch da-
* rüber können wir noch reden.

WIE AUS UNSEREN TRÜBEN

QUELLEN VERLAUTET...

... liegen die Ursprünge des Be-
amtenwechsels im Haus III auf
rein sportlicher Ebene. Wegen der
besseren Trainingsmöglichkeiten
(mit (?) Gefangenen) sind hier
alle beamteten Judokas zusamen-
gezogen worden. Wie Sie sehen,
vollkommen harmlos...

... haben gewisse "zwischen Baum-
und Borkensteher" falsch gelegen.
Baumliebhabern sei gesagt: die
Borkenkäfer sind unter uns und
fressen und schmatzen und fressen
und schmatzen...

... soll die Ernte der Rosinen,
die gewisse Gruppen und Grüppchen
im Kopf haben, in dieser Saison
besonders reichlich ausfallen...

... werden auch zukünftig die täg-
lichen Freistunden des Hauses III
im Freien stattfinden und nicht,
wie schon gemunkelt, im Keller,
da die verschärften Haftbedingun-
gen nur im Innern gelten... pecco

Drogenabhängig

WAS TUT SICH IN TEGEL?

Seit einigen Jahren werden die Westdeutschen und insbesondere Westberliner Strafvollzugsbehörden in immer stärkerem Maße mit einem neuen Typus von Straftätern konfrontiert: den Drogenabhängigen.

Das Problem der Klassifizierung dieser Art von Straffälligen findet bereits in den Gerichtssälen seinen Anfang, da die strafrechtliche Verantwortlichkeit und der "Erfolg" einer längeren Strafverbüßung in einer der herkömmlichen Strafanstalten recht umstritten sind.

"Strafrechtliche Verantwortlichkeit für Delikte der Beschaffungskriminalität ist ausgeschlossen im Zustand schwerer chronischer Intoxikation, wie er bei nachhaltigem Drogenkonsum und fortgeschrittener Drogenkarriere in der Regel vorliegt." *)

Trotz dieser Erkenntnis häufen sich die Fälle der Unterbringung Drogenabhängiger in den gängigen Strafanstalten, bei - wenn überhaupt - meist oberflächlicher Behandlung. Um die Ursache hierfür zu finden, bedarf es lediglich der Lektüre einschlägiger medizinischer Fachliteratur:

"Das Problem ist relativ neu. Erst seit etwa 1968 werden wir zunehmend mit dieser Fragestellung konfrontiert. Der Personenkreis, der sich vorwiegend im Rahmen von Beschaffungsdelikten an der Drogenkriminalität beteiligt, wächst ständig. Die Erfahrungen der Richter und der meisten forensisch-psychiatrischen Sachverständigen sind auf diesem Gebiet relativ gering".

"Strafrechtliche Verantwortlichkeit ist für Delikte der Beschaffungskriminalität in Frage zu stellen bei schwerer Abhängigkeit und erzwungener Abstinenz, wenn Entzugssymptome noch nicht aufgetreten sind. Diese Zustände werden bei der Begutachtung von Delikten Drogenabhängiger häufig außer acht gelassen." *)

Man sollte doch annehmen, daß solche Literatur zumindest in den Kreisen zur Pflichtlektüre gehört, welche über Recht und Unrecht bei Drogenabhängigen zu befinden haben.

Die momentane Lage Drogenabhängiger in Westberliner Strafanstalten ist alles andere als rosig. Es ist nicht so sehr der Mangel an geeigneten Räumlichkeiten, welcher beinahe resignieren läßt, als der Mangel an fachlich geeignetem Personal. Auch an Therapeuten und Kontaktpersonen zur sozialen Umwelt mangelt es.

Vor einigen Jahren zog man einmal in Erwägung, eine Anstalt für straffällig gewordene Drogenabhängige einzurichten; eine allerdings mit Vorbehalten zu begründende Initiative, welche jedoch nicht in die Praxis umgesetzt werden konnte, da sie an dem damaligen Senator für Justiz scheiterte.

Mit Vorbehalten, da man über die Erfolgchancen einer solchen staatlichen Einrichtung, in Fachkreisen geteilter Meinung ist. Viele sehen darin keine Verbesserung, da eine derartige Einrichtung auf Grund ihrer vorgesehenen Isolierung von der Außenwelt einen starken Mangel an Kontakt zur sozia-

len Umwelt mitsichbringen würde. Ein Argument, welches nicht von der Hand zu weisen ist, da diesem Kontakt gerade bei der Behandlung Drogenabhängiger eine große Bedeutung beizumessen ist. Aus diesen, nicht zuletzt aber aus finanziellen Gründen, betrachtet man immer noch die Behandlung innerhalb der Strafanstalten als einzig "sinnvollen" Ausweg. Bereits bestehende Einrichtungen in der Strafanstalt Tegel sollen gezeigt haben, daß Drogenabhängige innerhalb des Klimas der Strafanstalt durchaus positiv behandelt werden können.

Daß dies unter gewissen Voraussetzungen möglich wäre, möchte niemand in Abrede stellen. Aber eine derartige Formulierung verleitet leicht zu Trugschlüssen. Hier von "bestehenden Einrichtungen" zu sprechen, wäre wohl etwas verfrüht. Tatsache ist doch, daß für den gesamten Westberliner Komplex Strafvollzug lediglich eine Behandlungseinheit mit zur Zeit acht belegbaren Plätzen zur Verfügung steht.

In der Strafanstalt Tegel befinden sich momentan ca. 26 Drogenabhängige, von denen lediglich die acht in der psychiatrisch-neurologischen Abteilung untergebrachten den seltenen Vorteil einer therapeutischen Behandlung genießen. Der Rest, von dem man nicht gerne spricht, vergammelt im wahrsten Sinne des Wortes unter völlig normalen Haftbedingungen im sogenannten Regelvollzug.

Von den restlichen in Westberliner Haftanstalten untergebrachten Süchtigen sind etwa 80 - 100 bekannt, doch die Dunkelziffer mag noch erheblich höher liegen. Von diesen bekannten wiederum, befindet sich der Löwenanteil in der UHA-Moabit, wo eine gezielte therapeutische Betreuung Drogenabhängiger so gut wie nicht möglich ist.

Unter diesen Umständen darf es dann auch nicht mehr verwundern, wenn die "Erfolge", welche auf diesem Gebiet erzielt werden, mehr als zweifelhaft sind, und sich die

sogenannten "Ersatzdrogen" in diesen Kreisen immer größerer Beliebtheit erfreuen. Daß gerade Drogenabhängige in dieser Hinsicht recht erfinderisch sind, kann als erwiesen betrachtet werden. Da reicht eine bunte Palette dieser Ersatzdrogen vom Schnüffeln bis zur Auswertung von Bananenschalen. Kanülen werden notfalls aus Kugelschreiberminen hergestellt und daran befestigte Plastiksäckchen erfüllen die Funktion einer Spritze. Solche Auswüchse des Erfindergeistes, welche gerade unter Knastbedingungen gefördert werden, sind die zwangsläufige Folge des Sichselbstüberlassenseins Drogenabhängiger.

Unter diesen Gesichtspunkten erscheint es schier unverständlich, warum eine bereits in Haus I bestehende Arbeitsgruppe für Drogenabhängige aufgelöst wurde und dazu noch mit etwas dünn klingenden Begründungen. Vielleicht wäre den Therapeuten und Kontaktpersonen insofern ein leichter Vorwurf zu machen, daß sie, als sich die Gruppe noch im Aufbau befand, bereits zu ausgeprägte politische Aspekte hineintrugen, statt sie erst einmal fertig aufzubauen und in sich zu festigen.

Eine angebliche Unterwanderung der Gruppe durch Nichtabhängige hätte man, so ist anzunehmen, mit anderen Mitteln als der Auflösung der Gruppe entgegenwirken können. Es ist eine Vogel-Strauß-Taktik, so auf den ersten kleinen Rückschlag zu reagieren, und es wäre wünschenswert, wenn sich die Verantwortlichen in Zukunft etwas couragierter zeigen würden. Überall entstehen Gruppen und Grüppchen, doch wo wirklich Not am Mann ist, versagt man.

Vielleicht tut sich etwas, wenn erst einmal die Drogenabhängigenabteilung auf dem C-Flügel im Haus I eingerichtet ist, aber bis dahin....?

--- -- ---

bon

*) Quelle: Sonderdruck aus "Der Nervenarzt", 44. Jahrgang, 2. Heft, Februar 1973, Seiten 85 bis 88

Das regt auf

MISSTÄNDE
KRITISIERT

Es gab sie wohl schon immer - jene öligen Speichellecker, nur daß sie früher weitgehend in ihren Rattenlöchern lagen und sich da furchtsam still verhielten.

Der liberalisierte Vollzug nun ließ sie ihre 'große Stunde' schlagen. Sie eilten alle herbei und sammelten sich - in den Beamtenzimmern!

Und da sitzen sie nun stundenlang und klagen den Beamten ihr Leid, legen auf ganz spezielle Weise ihre 'Probleme' dar und verstehen es geschickt, ihre heimlichen Gedanken an den Mann zu bringen.

Erschrecken Sie nicht, lieber Leser - die Welle der Speichellecker hat uns noch nicht überrollt; sie wird es auch nicht! In den Altbauten kennt man das Problem ja ohnehin nicht (obwohl es auch da jene Leutchen gibt), da dort der einzelne Beamte noch weitgehend seinen Dienst versehen muß und kaum Zeit zu einem persönlichen Gespräch hat.

Dennoch wachsen sich die 'Leidgeprüften' da und dort zum Problem aus, dann nämlich, wenn das 'Klagen' so arg wird, daß einige Beamte ihren Dienst vernachlässigen (der ihnen in den Neubauten ohnehin einen großzügigen Spielraum läßt) oder ihn nur unwillig verrichten!

Jene Plauderstündchen haben dann ihre Grenzen, wenn abzuleistender Dienst beschnitten wird.

Eben da beginnt das Problem. - Die eigentliche 'Gefahr' nämlich liegt nicht so sehr im öligen Geschwätz knasterfahrener Grüppchen - nein, vielmehr in den, die Situation offensichtlich nicht mehr überschauenden, Beamtenhirnen.

Sie, sich sozial gebend, könnten leicht liberalisierten Vollzug mit Kumpanei verwechseln! Nun kauft der nachdenkende Gefangene einigen durch sämtliche Verwahrhäuser geschubsten Beamten ihre plötzlich entdeckte soziale Einstellung ohnehin nicht ab. (Das Erkennen dieser Situation macht jene Gefangene ja auch bei den Anerkennung heischenden Beamten nicht gerade beliebt.)

Sie wissen genau zu unterscheiden zwischen echtem, individuellem Engagement und dem, was sich dann Schmierenkomödie nennt!

Liberalisierter Vollzug hat sicherlich da seine Grenzen, wo aus relativer 'Mitbestimmung' von Gefangenen eine Gefangenen selbstverwaltung zu entstehen droht!

Das ist so ziemlich das Hinterletzte, was uns passieren könnte, zumal es da eben an herausragenden Persönlichkeiten doch zu fehlen scheint.

Die seltsame Mischung von rückgratlosen Beamten und 'wichtigen' Speichelleckern erzeugt einen unangenehmen Beigeschmack.

Diese hier und da bereits in Ansätzen vorhandenen Praktiken haben zur Genüge aufgezeigt, wohin dieser unheilvolle Weg führt.

Nicht der jeweilige 'Stationer' (von leitenden Herren gar nicht zu reden) bestimmt die Richtlinien, sondern eine kleine Gruppe, nicht ausnahmslos zur Intelligenz zählender Gruppendynamiker!

Sich couragiert gebende Beamte entwickeln dabei sogar einen besonderen Sinn von Humor. Plaudernd in ihren Zimmern sitzend, tragbare Fernseher vor dem durchgeistigten Auge, reagieren sie äußerst unwillig auf störende Telefonanrufe, die sie zu irgendeiner Arbeit rufen.

Ganz zu schweigen von den genannten Individuen, die natürlich bei jedem Abruf 'ihres' Beamten ihre Probleme zurückstellen müssen.

Das regt auf - und dürfte Kreise ziehen, wenn man sich auf beiden Seiten nicht bald zu einer für alle annehmbaren Lösung durchringt.

phk

Doc's Bücherecke



MAL WAS ANDERES! - MUSS ES DENN IMMER

EIN KRIMI ODER WESTERN SEIN?

Mit Büchern, die sich mit der Jugend und ihren Problemen befassen, ist unsere Bücherei gut versehen. Wenn der Jugend so oft ihre Labilität, ihre fehlende Standfestigkeit vorgeworfen wird, dann ist zunächst einmal zu fragen: wie steht es denn damit bei den Erwachsenen (Eltern, Lehrern, Ausbildern)? Daß hier die ältere Generation vielfach versagt hat, kein Vorbild gegeben hat, zu dem die Jugend aufschauen konnte, erwies und erweist sich immer wieder von neuem.

Wir beginnen deshalb mit einem Buch, das alle Altersklassen zum Gegenstand hat:

A. SONNET "Menschen ohne Mitte - Lebensformen unserer Zeit", 1961. Ein Kapitel darin, "Die Generation ohne Gesicht", befaßt sich im besonderen mit der Jugend. H. SCHELKYS 1957 erschienenenes und rasch bekannt gewordenes Buch "Die skeptische Generation - eine Soziologie der deutschen Jugend" hat für lange Zeit und für weite Kreise zu einer gängigen Kennzeichnung geführt. Auf Schelsky bezieht sich K.H. BÖRNER "Deutschlands Jugend und das Erbe ihrer Väter - Wie skeptisch ist die junge Generation?", 1967. Ein Kapitel gibt einen geschichtlichen Abriss über die deutsche Jugend vom Kaiserreich an. HORST KRÜGER gibt in "Das zerbrochene Haus - Eine Jugend in Deutschland", 1968, aus eigenem Erleben eine Analyse des Kleinbürgertums in der Ära des Faschismus.

Aus der skeptischen Generation wird eine aufbegehrende, zusehends aktivere Jugend. Darüber berichtet K.T. GUENTER "Protest der Jungen - Eine kritische Würdigung aus ihren eigenen Reihen", 1961. 1967 gab F. HETMANN "Protest - Lieder aus aller Welt" heraus.

Ein böses Kapitel ist die Jugendkriminalität. Waren nach 1945 zunächst die schweren Jahre des Hungers und der Schwarz-

marktgeschäfte daran weitgehend schuld, so setzte im Gefolge des Wirtschaftswunders zunehmend die 'Wohlstandskriminalität' ein, eine Erscheinung, die man früher gar nicht kannte. Davon handelt E.-B. ASCHENHEIM "Wie kam es so weit? - Strukturgenetisch orientierte Untersuchung an kriminell gewordenen Jugendlichen", 1958 und R. KAUFMANN "Gebrannte Kinder - die Jugend in der Nachkriegszeit", 1966.

In L. REINISCH und K. HOFFMAN "Führer und Verführer - Geist und Mode unserer Zeit", 1971, werden kurz charakterisiert: Norman Mailer, Herbert Marcuse, N. Chomsky, McLuhan, Tom Wolfe, Levi-Strauß, Konrad Lorenz, Billy Graham, H. Kahn, Godard, die Beatles, Andy Warhol, Courrèges, Clarke, Asimov, G. Graß. Alle diese Männer haben natürlich nicht nur der Jugend, sondern auch allen Älteren etwas zu sagen - im positiven oder negativen Sinne.

mat

WAS WIR NOCH

SAGEN WOLLTEN!

Leider haben wir das Gefühl, daß wir unsere Bücherecke nur für 'nicht einsitzende Leser' schreiben; denn von ihnen vernehmen wir nach jeder Ausgabe ein deutliches Echo.

Unser Büchermann allerdings kann von seinen und unseren Mitgefangenen das gleiche nicht behaupten. Woran liegt es? - Sollten hier in der Anstalt doch nur Krimi und Westernfreunde zu Hause sein?

+++++

SPORT

Tegel, den 15. Juli '73 (ung.) - In ihrem ersten Spiel der diesjährigen Fußball-Freiluftssaison verlor unsere Anstalts-Auswahl gegen die BEREITSCHAFTSPOLIZEI mit 7 : 9. Dabei fing für uns alles so gut an; ideales Fußballwetter, eine respektable Zuschauerkulisse (ungefähr 300) und eine hervorragend gespielte 1. Halbzeit unsererseits. Aber lesen Sie hierzu den nachfolgenden Spielbericht:

Punkt 10.00 Uhr erfolgte der Anstoß. In der 2. Min. gab es Elfmeter für uns, nachdem ein Abwehrspieler der Gäste im Strafraum "Hand gespielt" hatte. Leider vergab "Lull" diese große Chance, indem er den Ball über das Tor schoß. Aber in der 16. Min. machte er seinen Fehler wieder gut, denn eine Flanke von Schn. verwandelt er zum 1 : 0 für Tegel. Eine Minute später ist "Kalle" erfolgreich, denn sein flach-geschossener Schrägschuß landet zum 2 : 0 im Netz. Dann bekommt die BePo einen Elfmeter zugesprochen, aber auch dieser wird verschossen. Dennoch können sie auf 2 : 1 verkürzen, als unsere Verteidigung den Ball nicht aus dem Strafraum bekommt. Doch "Lull" stellt den alten Abstand wieder her, also 3 : 1 für Tegel. Der gleiche Spieler hat Pech, als ein Schuß von ihm nur das Lattenkreuz trifft. Das schönste Tor dieses Spiels fällt in der 37. Min.: "Lull" flankt genau auf den Kopf von Schn. und es steht 4 : 1. Die BePos verkürzen zwar auf 4 : 2, doch "Lull" gelingt wenig später das 5 : 2. Die Polizisten lassen jedoch nicht locker; drei Minuten später heißt es 5 : 3. Halbzeitpfeiff und Beifall der Zuschauer für die gute Leistung unserer Auswahl (wann hat es das schon mal gegeben?).

Die 2. Halbzeit steht dann ganz im Zeichen der BePos. In der 59. Min. gelingt ihnen das 5 : 4 durch einen tückischen Kopfballaufsetzer. Zwar können die Tegeler noch einmal auf 6 : 4 erhöhen (Schn. war der Torschütze), doch die Überlegenheit der Gäste ist nicht mehr zu übersehen. Ein Torwartfehler bringt das 6 : 5. Dann überstürzen sich die Ereignisse: 68. Minute: Kais. rettet auf der Linie. 69. Minute: Ein unhaltbarer 20m-Schuß bedeutet den Ausgleich. 70. Minute: 6 : 7 für die BePos und unsere Abwehr ist völlig durcheinander. 74. Minute: 6 : 8, unsere Auswahl ist am Ende ihrer Kondition. 79. Minute: 6 : 9, jetzt hilft auch kein Auswechseln mehr.

In der 88. Min. gelingt "Kalle", nach klugem Abspiel von Schn., noch eine Resultatsverbesserung. Bei diesem 9 : 7 für die Gäste bleibt es dann auch.

In der 1. Halbzeit lief es für unsere Auswahl ausgezeichnet, obwohl schon hier zu erkennen war, daß die beiden Außenverteidiger der schwächste Mannschaftsteil waren. Die besten Spieler der Tegeler: "Schecke", TW Metsch, und "Lull". In den nächsten Spielen sollte man versuchen, die Kondition für 90 Minuten besser einzuteilen.

Einen weiteren Bericht über die laufende Fußball-Anstaltsmeisterschaft entnehmen Sie bitte unserer nächsten Ausgabe. Die Spielansetzungen für die kommenden Punkterunden finden Sie auf den Seiten 17/18.



Schach



ZEHLENDORFER WIEDER EINMAL ZU GAST IN TEGEL !

Der SCHACHKLUB ZEHLENDORF besuchte uns am 1. Juli '73 mit 11 Spielern. Damit lösten sie ihr Versprechen, das sie uns bei einer Schach-Großveranstaltung im September 1971 gegeben hatten, nämlich wiederzukommen, ein. Diesmal wurde an 10 Brettern gegen eine Kombination Schachgruppe Haus III und III/E gespielt. Die Zehlendorfer kamen mit einem recht starken Aufgebot, und so war es nicht verwunderlich, daß sie diesen Vergleichskampf überlegen mit 7 1/2 : 2 1/2 gewannen.

Den schwersten Gegner hatte Schl. erwischt. Er mußte gegen Prof. Michel, der in der 1. Mannschaft spielt, antreten. Er hielt sich trotz seiner Niederlage achtbar. Der Herausgeber der Schachzeitung "SCHACH IN ZEHLENDORF/WILMERSDORF", Heinrich Früh, schrieb dazu:

"Ein Kapitelchen fast zum Thema "Hundsschach gegen Hasenschach" brachten die Schachfreunde Prof. Michel und Schl.:

Weiß (Michel): Kg1 Dc2 Td3 Te1 Lb2 Se5 Sf5 Ba3 b4 d4 f2-g2 h2

Schwarz (Schl.): Kg8 Dd5 Ta8 Te6 Lb7 Lb6 Sf6 Ba6 c7 c6 f7 g7 h7

Hier spielte der jämmerlich stehende "Has" 21. ... c5, und es folgte weiter: 22.Se3 De4 23.f3 Dh4 24.g3 Dh5 25.bc, und Freund Mümmelmann gab mit 25. ... La5 sein Leben verloren, was freilich erst nach gemeinsamer Analyse der Abbruchstellung geschah. Sehr unterhaltsam wäre es m.E. geworden, wenn Schwarz Lc5 nebst Te5 und Df3 gespielt hätte, und der Hasenläufer auf b7 schafft allerlei Drohungen..."

Schachfreund Göb. verlor seine Partie gegen Probst, der nach Auskunft die Spielstärke der D-C-Klasse besitzt, unglücklich. Es war sein erstes Auftreten in einer Auswahl und so ist es ihm verziehen, daß er die Chance, die Partie zu seinen Gunsten zu entscheiden, im 18. Zug verpaßte. Die interessanteste Partie wurde nach Auffassung von Kiebitz Früh zwischen Mittelstedt (2. Mannschaft) und Franz Cich. gespielt. Dem kann ich mich nur anschließen. Leider war eine Kommentierung dieser Partie, trotz Bitten, von Franz nicht zu bekommen. Dieser Schlumpf!

In der SiZ/SiW schreibt dann H. Früh weiter: "... Adam und Fleischer verloren gern und sie machten den Tegelern Brie. und Ung. (mit Loberich geredet) "eine kleine Freude"..." Nun, diesen Worten kann ich mich nicht anschließen. Denn warum sonst wurden von beiden (insbesondere von Fleischer) die Partien bis zum bitteren Ende - einen Zug vor dem Matt - gespielt? Und das von erfahrenen Turnierspielern!

Weiß (Fleischer) - Schwarz (Brie.): 1.e4 c5 2.Sf3 d6 3.d4 cd 4. Sd4 Sf6 5.Sc3 g6 6.Le2 Lg7 7.Le3 O-O 8.Dd2 Sc6 9.O-O-O Ld7 10.Lh6?? Sd4: 11.Lg7: Se2:+ 12.Se2: Kg7: und Schwarz hat eine Figur gewonnen. 13. f3 Db6 14.h4 Tac8 15.g4 Le6 16.h5 Sg8 17.Sc3 Da5 18.a3 Tc5 19.hg fg 20.Dd4+ Sf6 21.Th2 Tfc8 22.Tdh1 Kg8 23.Sb1 Lb3 24.c3 Db6 25.Dd2 g5! 26.Th7: (hat er hier bereits aufgegeben? Ein Versuch wert gewesen wäre 26.f4. 26. ...) Sh7: 27.Dh2 Sf6 28.Dh8+ Kf7 29.Dh2 a5 30.Te1 a4 31.f4 Tg8 32.e5 de 33.fe Sg4: 34.Dh5+ Dg6! 35.e6+ Le6: 36.Dh1 Se5 37.Tf1+ Kg7 38.Db7: Sd3+ 39.Kd2 Td5 40.De7:+ Lf7 41.Tf7:+, kommt Schwarz sehr gelegen. 41. ... Df7: 42.Df7:+ Kf7:.. Weiß spielte nun noch 16 Züge (!) weiter, ehe er aufgab.

Zum Schluß: Ein Dankeschön allen Zehlendorfern fürs mitmachen, insbesondere an Heinrich Früh und Michael Riesener, die diesen Vergleichskampf zustande brachten. Auch für das Mitbringsel und Extra-Preis'chen, das die Spieler aus eigener Tasche bezahlten, unseren Dank und auf ein hoffentlich baldiges Wiedersehen!

ung.

Denken und raten

KREUZWORTRÄTSEL

Mit Hilfe des eingesetzten Schlüsselwortes sind stets die Zahlen durch Buchstaben zu ersetzen.

Gleiche Zahlen = gleiche Buchstaben. Bei richtiger Lösung ergibt sich ein Kreuzworträtsel.

4	16	3	11	5	6	11	8	7	9	6	17	10	17	13		
8	3	16	7	5	18	7	9	6	3	16	7	12	7			
10	17	13	12	3	8	3	10	9	2	7	2	3				
6	7	13	9	2	3	16	15	6	3	2	10	3	8	7		
3	3	16	9							17	7	16	2			
19	18	3	4							16	8	7	3			
7	9	6	14	7	9	2				4	8	3	6	6	9	4
18	7	7	10	3						9	17	18	17	2		
1	15	7	8	8	18					2	4	7	20	7	8	
15	6	8	17	16	9					10	3	9	16	7		
3	18	7	16	17						7	3	2	15	21		
10	7	3	7	16	2					16	17	13	5	3	9	
16	9	20	7	8	3					20	13	3	16	3	18	
3	16	6	7	9	8					3	10	7	16	8	7	
18	3	18	9	12						16	16	3	20	2		
20	3	8	16	3						18	9	20	7	9		
3	2	6	3	20	7	16				7	6	4	17	16	18	7
2	15	2	7	11	4					18	7	15	2	15	15	
9	13	3	16	4						16	7	9	13	18		
6	12	3	10	3	18	17	6	11	3	16	7	9	6	7		
7	9	8	7	4	17	16	3	8	8	7	2	7	7	16		
18	7	18	4	17	16	2	3	18	15	7	18	9	12			
18	16	3	9	2	18	7	2	2	7	3	10	7	8	7		

- 1 =
- 2 =
- 3 =
- 4 =
- 5 =
- 6 = ..S..
- 7 = ..E..
- 8 = ..L..
- 9 = ..I..
- 10 =
- 11 =
- 12 =
- 13 =
- 14 =
- 15 =
- 16 =
- 17 = ..O..
- 18 =
- 19 =
- 20 =

einfach lachhaft

Zwei Damen, die sich nicht ausstehen konnten, trafen sich auf der Straße.

"Es tut mir ja so leid", sagte die erste, "daß ich Ihre Party neulich vergessen hatte."

"Ach", meinte die zweite. "Waren Sie denn nicht da?"

"Herr Krautke", strahlte Lolita, "Immer wenn ich Sie sehe, muß ich an einen ganz großen Mann denken."

"Oh, Sie Schmeichlerin", freut sich Krautke und rückt ein wenig näher. "An wen denken Sie denn immer?"

"An Darwin!"

Bauer Brumm hat sich entschlossen, hinter seinem Haus einen schönen Garten anzulegen. Vorher wuchs nur Unkraut aller Art da. Seine Mühe lohnt sich, denn der Garten sieht wirklich hübsch aus.

Eines Tages bekommt Bauer Brumm Besuch vom Pfarrer. Der bewundert den Garten und sagt:

"Lieber Brumm, das ist unserem Herrn mit Ihrer Hilfe aber wunderschön gelungen!"

Brumm ist mit dem Lob nicht so recht zufrieden und meint:

"Da hätten der Herr Pfarrer dieses Stück erst mal sehen sollen, als es unser Herr noch allein bewirtschaftet hat!"

Egon steht mit einem Gewittergesicht an der Bar, dicht an der

Seite seines besten Freundes und eingefleischten Zechkumpanen, dem Adalbert.

Nach dem achten Schnaps röchelt Egon mit tränenverschleierte Augen:

"Adalbert, du bist doch mein bester Freund; ich kann dir sagen - oh, es ist ja so schrecklich - aber ich weiß es jetzt genau: Adalbert, deine Frau betrügt uns!"

Deutschunterricht in einem Internat. Genauer gesagt, in einer Mädchenklasse. Durchschnittsalter der Gören: siebzehn blutjunge Jährchen. Die Lehrerin:

"Ruth, steigern Sie mir bitte das Wort 'hoch'!" - "Hoch, höher, am höchsten." - "Gut; setzen!"

"Und Sie, Fräulein Karin, steigern jetzt bitte noch das Wort 'tief'!" Karin springt eifrig auf und schmettert: "Tief, tiefer - aaah, so ist's schöööön!!!!"

Der kleine Rolli prahlt: "Mein Papa kann aus seinem Popo Rauchringe blasen."

Der kleine Karl glaubt das nicht so recht und fragt: "Hast Du das schon mal selbst gesehen?"

Rolli: "Nein, aber ich habe das Nikotin auf seiner Unterhose gesehen."

Bumski kommt von der Geschäftsreise zurück und gibt seine Reisekostenabrechnung ab.

Eine Stunde später ruft die Sekretärin des Chefs an: "Herr Bumski, der Chef läßt Ihnen ausrichten, er kaufe keine Hotels mehr, die seien zu teuer."

"Malen Sie manchmal auch etwas nackt?" - "Aber sicher", lächelt der Künstler. "Letztes Mal den Zaun im FKK-Verein!"

Eine

Setzerei

ohne

LICHT !

HURRA!

Ein

Sieg der

Schildbürger

»der lichtblick«

unabhängige unzensurierte
Gefangenenzeitung

Redaktionsanschrift:

1 Berlin 27, Seidelstr. 39

Die Zeitung erscheint monatlich und ist im Zeitungshandel nicht erhältlich; Bestellungen sind an die Redaktion zu richten. 'der lichtblick' wird grundsätzlich kostenlos abgegeben, jedoch ist eine Beteiligung an den Versandkosten erwünscht und durch Übersenden von Briefmarken möglich.

Soweit nicht anders ersichtlich, stammen namentlich voll gezeichnete Beiträge von anstaltsfremden Personen. Der Inhalt nichtredaktioneller Beiträge deckt sich nicht immer mit der Meinung der Redaktion, die sich zudem notwendig erscheinende Textkürzungen vorbehält.

Redaktionsschluß für die August-Ausgabe: 13. August 1973